Nr. 170 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 27. Juli 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Vor der Beilegung des Rußland-China-Konflikts?

Rußland zu Verhandlungen bereit — Neuer französischer Schritt in Moskau
Washingtons Vorschlag — Unmittelbare Vorverhandlungen aufgenommen

Kowno. Nach Meldungen aus Moskau wird in dortigen amtlichen Kreisen erklärt, daß die Erklärung des chinesischen Außenministers Dr. Wang über die Bereitschaft Chinas zu unmittelbaren Verhandlungen mit Moskau als verfrüht bezeichnet werden müsse. Die Sowjetregierung wolle keine Kompromisse mit China schließen. Sie verlange als Vorbedingung für Verhandlungen die Wiederherstellung ihrer Rechte auf die chinesische Ostbahn.

Der französische Botschafter in Moskau übermittelte am Donnerstag dem stellvertretenden Außenkommissar Karachan eine amtliche Erklärung Briands, in der die französische Regierung dem Wunsche Ausdruck gibt, daß im Interesse des Weltfriedens eine baldige Einigung des russisch-chinesischen Streits möglich sein möge.

*

Neuyork. Wie amtlich bestätigt wird, hat die Washingtoner Regierung den diplomatischen Vertretern Englands, Frankreichs, Italiens, Deutschlands und Japans gleichlautende Denkschriften überreichen lassen, in denen eine Zusammenarbeit dieser Mächte vorgesehen wird, um China zur Wiederherstellung des statuts quo im fernen Osten zu bringen und so eine gemeinsame Vermittelungsgrundlage zu den streitenden Parteien zu schaffen.

*

London. Der Außenminister der Nankingregierung, Dr. Wang, erklärte nach einer Reutermeldung aus Schanghai, daß China durchaus bereit sei, dem Wunsche der Sowjetregierung zu entsprechen und unter Ausschaltung einer dritten Partei direkte Verhandlungen einzuleiten. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Verhandlungen eher in Moskau als in Charbin stattfinden würden. Die Aussichten für eine Beilegung der Meinungsverschiedenheiten beurteilt Wang günstig und schloß seine Erklärung mit den Worten: „Wir erwarten nunmehr eine Stellungnahme der Sowjetregierung zu der angeregten Ausgleichsmethode und einen Hinweis über den Zeitpunkt der Verhandlungen.

Unmittelbare russisch-chinesische Vorverhandlungen aufgenommen?

Berlin. Die „Voss. Ztg." gibt eine Meldung des „Daily Telegraph" aus Mukden wieder, wonach in Tschangtschung, dem südlichen Endpunkt der ostchinesischen Eisenbahn, zwischen Tschangtschiang, der für diese besondere Mission von Nanking beauftragt worden ist und dem russischen Generalkonsul in Charbin, Mellinikow, Mittwoch morgens Vorbesprechungen zur Beendigung des russisch-chinesischen Konfliktes begonnen haben. Der chinesische Vertreter erläuterte gegenüber dem russischen Generalkonsul Chinas Stellung dahingehend, daß General Lu seine Autorität überschritten habe, als er die russischen Beamten der ostchinesischen Eisenbahn ihrer Stellung enthob. China erkenne das Prinzip der gemeinsamen Kontrolle der ostchinesischen Eisenbahn an. Hierdurch soll der Weg zu Verhandlungen frei sein.

Der „Daily Telegraph" meldet weiter, daß dem früheren russischen Gesandten in China ein Visum nach Charbin gewährt worden ist, wo er mit dem chinesischen Gesandten in Finnland, der von der Nankingregierung in dieser Mission beauftragt worden ist, zusammentreffen wird. Die leitenden chinesischen Staatssekretäre sind gleichfalls nach Charbin zwecks Eröffnung der Verhandlungen entsandt worden.



Albert Grzesinski

der preußische Minister des Innern, vorher Polizeipräsident von Berlin, wird am 28. Juli 50 Jahre alt.

Moskau in Indien

Neuestes Objekt des revolutionären Imperialismus.

Von Dr. Artasches Abeghian.

Die Sowjetpresse widmet neben den Konflikten im Fernen Osten in letzter Zeit ihre besondere Aufmerksamkeit den indischen Angelegenheiten. Die kommunistische Internationale betätigt sich in derselben Richtung. Diese Aktivierung sowjetrussischer Indienpolitik hat einen dreifachen Grund. Einmal steht sie im engsten Zusammenhang mit der großen Streikbewegung in Bombay. Dann soll sie einen Gegenschlag gegen die Bildung der Arbeiterregierung in England darstellen und drittens ist Moskau eifrig bemüht, nach dem Zusammenbruch seiner China- und Afghanistanpolitik in Indien ein neues Betätigungsfeld für seine „weltrevolutionären" Pläne in Asien zu schaffen. Die Ziele Moskaus haben hierbei zugleich innenpolitischen Charakter. Die Sowjetregierung hofft, die Aufmerksamkeit hungernder und unzufriedener Bauern- und Arbeitermassen auf außenpolitische Angelegenheiten abzulenken.

Der Generalstreik der Textilarbeiter von Bombay, der am 26. April ausgebrochen ist, hat immer noch kein Ende gefunden. 200 000 Arbeiter sind daran beteiligt. Er verfolgte zwar ursprünglich rein wirtschaftliche Ziele, hat aber im Laufe der Bewegung einen politischen Charakter angenommen. Diese ist heute nicht nur gegen englische Unternehmer, sondern gegen die britische Macht in Indien überhaupt gerichtet. 1926 waren in Britisch-Indien 259 Textilfabriken vorhanden, wovon 183 allein in Bombay. Bombay stellt das Zentrum der jungen indischen Industrie dar, die aber ist so gut wie gänzlich Eigentum der Engländer. Engländer haben in Indien etwa 20 Milliarden Mark Kapital investiert und beziehen von dort jährlich 3,5 Milliarden Einkommen, was nicht weniger als 25 Prozent des britisch-indischen Nationaleinkommens ausmacht. Von Moskau aus wird die indische Streikbewegung über Bombay und über den Rahmen der Textilindustrie hinausgetrieben. Die Moskauer „Prawda" weiß zu berichten, daß die Bewegung sich allmählich auch auf die Eisenbahner Indiens ausdehnt; die landarme Bauernbevölkerung werde von ihr langsam ergriffen, da große Mengen streikender Arbeiter in ihre Heimatdörfer zurückgegangen seien und der Revolutionierung indischer Landbevölkerung den Weg ebneten.

Die kommunistischen Agenten haben alles getan, um der Streikbewegung in Bombay politischen Charakter zu verleihen und sie zu radikalisieren. Die Leitung der ganzen Bewegung ist in die Hand der jungen, linksradikalen Gewerkschaftsorganisation „Girni Kamgar" (d. h.: Rote Fahne) übergegangen. Die alte, gemäßigte Gewerkschaft Bombayer Textilarbeiter hat heute nur noch geringe Gefolgschaft. Die Sowjetblätter verlangen, daß die Bewegung der kommunistischen Partei Indiens unterstellt werde. Damit „die Fehler der Chinapolitik" der Kommunisten nicht auch in Indien wiederholt werden, sprechen sie sich gegen jede Zusammenarbeit mit den indischen Nationalisten aus. Sie verwerfen die Pläne Gandhis, Nehrus und aller übrigen Führer indischer Bewegung und proklamieren die Losung: „Föderative Republik Sowjetindien". Die dritte Internationale hat auf ihrer letzten Tagung in Moskau den Beschluß gefaßt, sich in Indien sehr aktiv zu betätigen. Nicht zuletzt auf die kommunistischen Machenschaften ist es ferner zurückzuführen, daß es zu Anfang der Bombayer Streikbewegung zwischen den Hinduarbeitern und den muselmanischen Pathans aus der indisch-afghanischen Grenze, die als Streikbrecher herangeholt waren, blutige Zusammenstöße stattfinden.

Die Bildung der Arbeiterregierung in England gibt den Sowjetleuten neue Hoffnungen für Indien. Während die „Iswestija", das Regierungsorgan der Sowjets, den Kurswechsel in England maßvoll und korrekt zur Erörterung bringen, nimmt ihn im Gegenteil die „Prawda", das Organ der 3. Internationale und der kommunistischen Partei Rußlands, zum Anlaß, um unter der Ueberschrift „Macdonald und Indien" (15. Juni 1929) die neue englische Regierung und ihre Indienpolitik heftig anzugreifen. „Macdonald," schreibt das Blatt, „verteidigt die Interessen britischer Imperialisten nicht weniger folgerichtig und entschlossen, als Baldwin." In einem früheren Leitartikel schrieb das gleiche Blatt: „Macdonald wird die Sache der Bourgeois mit den Händen der Arbeiterpartei ausführen. Seine Regierung ist die Agentur der Bourgeoisie." Diese verschärfte Indienpolitik der Sowjets wird in England wohl beachtet. Die Sowjetleute sind nicht im Unrecht, wenn sie behaupten, alle Engländer ungeachtet ihrer Partei-

Untergräbt Deutschland die Handelsvertragsverhandlungen?

Die deutsche Ansicht — Verwechslung von Ursache und Wirkung

Warschau. Die Absage der Reichsregierung, dem polnischen Vorschlag gemäß schon am 25. d. Mts. die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen aufzunehmen, gibt der heutigen polnischen Presse den willkommenen aber durch nichts begründeten Anlaß zur einheitlichen Feststellung, Deutschland untergrabe die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen. Völlig unbekümmert um die in der deutschen Antwort angeführten Gründe, die die Reichsregierung veranlaßt haben, den überstürzten polnischen Vorschlag abzulehnen, erklärt der „Expreß Poranny", das an die Wand gedrückte Deutschland sei nun entlarvt. Die deutsche Note sei ein weiterer Beweis mehr dafür, welche Richtung die Reichsregierung bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen verfolge. Seit Jahren zerschlügen sich die Handelsvertragsverhandlungen stets an dem bösen Willen Deutschlands und das trotz der unerschöpflichen Geduld von polnischer Seite. Die halbamtliche „Epoka" fügt wörtlich hinzu: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Reichsregierung unter den verschiedensten Vorwänden die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen verschleppen möchte. Das Interesse der deutschen Großagrarier überwiegt das Interesse an einer Festigung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder.

Calles' Europareise

New York Der ehemalige Präsident von Mexiko Calles traf am gestrigen Donnerstag von New York aus seine Europareise an.

Caillaux über den Young-Plan

Paris. Die Senatssitzung über die Ratifizierung der Schuldenabkommen mit Amerika und England am Donnerstag bekam durch die beiden Reden Caillaux und Berengers einen besonderen Charakter. Caillaux schilderte in breiter Oeffentlichkeit die hinteren Etappen seiner Verhandlungen mit England und seine Besprechung mit dem damaligen amerikanischen Handelsminister Hoover, dem heutigen amerikanischen Präsidenten. Er erklärte, Frankreich müsse die Schuldenabkommen ratifizieren, ebenso wie den Young-Plan. Die Internationale Bank beunruhige ihn ein wenig. Die Einnahmen der Bank werden Deutschland zufallen, obgleich sie aus ganz Europa stammen werden. Die Geldgeschäfte der Bank verlangten daher eine sorgfältige Behandlung durch die interessierten Staaten. Am guten Willen Deutschlands zu zweifeln, habe er keine Veranlassung.

Botschafter von Dirksen bei Karachan

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, empfing der stellvertretende Außenkommissar Karachan den deutschen Botschafter von Dirksen in Moskau, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Ueber den Inhalt der Unterredung bewahrt man in amtlichen Kreisen Stillschweigen.

stellung betrachteten Indien als die „Perle an der britischen Krone“. In dieser Hinsicht gab und gibt es aber auch zwischen den russischen Kommunisten und der Miljukow-Richtung keine Unterschiede, wenn es sich zum Beispiel um den Kaukasus oder um Turkestan handelt. Schon vor Monaten hatte Purcel, der „linke“ Gewerkschaftsführer, erklärt: „Auch ein sozialistisches Indien vermag unschwer im Britischen Reich weiter zu leben.“

Es ist aber völlig falsch, zu meinen, daß es zwischen Macdonald und Baldwin in der Auffassung der indischen Frage keinen Unterschied gibt, daß „Wedgwood Benn kein schlechterer Diener des britischen Imperialismus“ sei als Birkenhead („Prawda“). Die Arbeiterpartei hat in ihrem Wahlprogramm u. a. die Forderung aufgestellt: „Homerule für Indien“, d. h. also die Durchführung indischer Selbstverwaltung. Allerdings deckt sich diese letztere nicht in allem mit der Dominiumforderung der Inder, sie wird aber die erste Etappe auf diesem Wege sein.

Die russischen und nichtrussischen Kommunisten werden sich schließlich auch in ihren indischen Plänen enttäuscht sehen: Indien wird seine Homerule schließlich erlangen und allmählich auch zur Reform seiner sozialen und Agrarverhältnisse kommen. Dazu gehört aber, daß die indische Führerschaft sich scharf von den Kommunisten trennt. Einer von ihnen, Shiba Rao, hat gesagt: „Der Kommunismus muß auch in Indien besiegt werden, wie er schon bereits überall besiegt worden ist.“

Die Arbeiterpartei für innenpolitische Freiheit in Aegypten

London. Im Oberhaus fand heut eine Aussprache über den Rücktritt Lord Lloyd als britischer Oberkommissar in Aegypten statt, der Lord Lloyd selbst als interessierter Zuhörer beiwohnte. Von allen Vertretern der Opposition wurden im Laufe der Aussprache sehr starke Worte gebraucht, wie sie sonst im Oberhaus nicht üblich sind. Lord Salisbury leitete die Verhandlungen durch eine Rede ein, die mit der scharfen Feststellung begann, daß es sich um einen provozierenden Rücktritt handele. Das Ausscheiden Lord Lloyds erfolgte zu plötzlich. Es frage sich, ob sich die Regierung darüber im Klaren sei, daß in Fragen der Außen- und Weltreichpolitik Persönlichkeiten eine sehr nachteilige Wirkung haben. Das Oberhaus habe angesichts der großen Bedeutung der ägyptischen Frage ein unbedingtes Recht zu erfahren, welcher Art der Wechsel in der Haltung der Regierung gegenüber Aegypten sei. Lord Parmou erwiderte für die Regierung, daß er nicht in der Lage sei, eine erschöpfende Erklärung abzugeben, daß diese aber morgen im Unterhaus erfolgen werde. Die Außenpolitik der Arbeiterpartei, so sagte er dann weiter, habe seit 1924 keine Aenderung erfahren. Die Kontinuität der Haltung gegenüber Aegypten werde nicht unterbrochen werden. Soweit die ägyptische Innenpolitik berührt werde, so lägen die Dinge allerdings anders. Die Politik der britischen Regierung ziele darauf ab, Aegypten in seinen innerpolitischen Angelegenheiten die volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit zu gewähren. Lord Brentford (der frühere Innenminister Sir Joynson Hicks) verteidigte Lord Lloyd sehr nachdrücklich durch die Versicherung, daß er niemals Instruktionen der früheren Regierung außer Acht gelassen und daß er das volle Vertrauen der Regierung bis zur letzten Kabinettssitzung besessen habe. Lord Birkenhead kleidete seine Angriffe gegen die Regierung in die Form einer Verteidigung der Rechte des Oberhauses, daß noch niemals in ähnlicher Weise verhandelt worden sei, wie jetzt. Zwischen den Kabinettsmitgliedern dürfe es keine Geheimnisse geben. Es sollte für Lord Parmou daher leicht sein, sich die Informationen zu beschaffen, die das Haus wünsche. Daß er in dieser unzureichende Unterrichtsweise vor dem Oberhaus erschienen sei, sei ein Skandal und eine Beleidigung des Hauses. Weiter fragte er, ob es wahr sei, daß die Regierung über den Kopf Lord Lloyds hinweg Verhandlungen mit Aegypten geführt habe. Wenn seine Annahme richtig sei, dann sei das ein Skandal, wie er in der britischen Geschichte noch nicht zu verzeichnen gewesen sei.

Russisch-englische Verhandlungen in London

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, beginnen am Donnerstag abend in London die Verhandlungen zwischen dem russischen Botschafter in Paris, der sich bereits nach London begeben hat, und dem Londoner Auswärtigen Amt über die Wiederaufnahme der russisch-englischen diplomatischen Beziehungen. In amtlichen russischen Kreisen wird betont, daß der russische Botschafter strikten Auftrag habe, sich in keinerlei Verhandlungen über die Anerkennung von Vorkriegsschulden oder der Entschädigung englischer Staatsbürger einzulassen. Die Sowjetregierung werde nur dann zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu England bereit sein, wenn die englische Regierung bedingungslos die abgebrochenen Beziehungen wieder herstellt.



Rücktritt des englischen Oberkommissars für Aegypten

Lord Lloyd, der kolonialpolitisch „stärkste Mann“ der konservativen Partei Englands, hat auf Wunsch des neuen Außenministers Henderson sein Amt als Oberkommissar für Aegypten niedergelegt, bei dessen Führung er sich durch die Betonung des englischen Machtstandpunktes in schroffen Gegensatz zu den ägyptischen Nationalisten gestellt hatte.

Zur kommenden Regierungskonferenz

Die Technik der internationalen Arbeit

Paris. Obgleich Datum und Ort der zukünftigen Regierungskonferenz noch nicht feststehen, werden in allen beteiligten Staaten die sorgfältigsten politischen Vorbereitungen für die Konferenz getroffen. Der Pariser Vertreter der Telegraphen-Union hatte Gelegenheit, sich mit einer deutschen Persönlichkeit, die diesen Arbeiten nicht fern steht, über den sachlichen Verlauf desjenigen Teils der Konferenz zu unterrichten, der der Inkraftsetzung des Youngplanes gewidmet sein wird. Die wichtigste Aufgabe der Sachverständigen der Regierungskonferenz wird es sein, aus dem Youngplan einen internationalen Vertrag zu machen. Zu diesem Zweck wird es notwendig sein, einen großen Teil des Youngplanes samt der Erwägungen, Betrachtungen und Urteile auszuschalten und die dann übrigbleibenden von den Sachverständigen ausgearbeiteten Richtlinien des Youngplanes in juristische Formen umzuwandeln. Ferner muß das, was die Sachverständigen noch offen gelassen haben, ausgearbeitet und müssen die einzelnen Listen ausgefüllt werden. Soweit sich diese Arbeiten schon jetzt übersehen lassen, dürften für ihre Durchführung drei Ausschüsse eingesetzt werden: 1. Einen juristischen Ausschuß, 2. einen Finanzausschuß und 3. einen Liquidationsausschuß. Die Hauptarbeiten dürften dem Finanz- und juristischen Ausschuß zufallen, von denen ersterer die Empfehlungen der Sachverständigen auszuarbeiten, der zweite sie auf eine juristische Form umzuwandeln hätte. Der Liquidationsausschuß wird sich mit allen Bestimmungen aus dem Versailler Friedensvertrag, aus dem Dawesplan und aus anderen Abmachungen zu beschäftigen haben, die durch den Youngplan überholt werden. Auf ausdrücklichen Wunsch der französischen Regierung wird er u. a. auch vor einer Aenderung des Versailler Friedensvertrages nicht zurückschrecken dürfen. Da Poincaree die Bestimmung des Pragraphen 234 des genannten Vertrages abgeändert sehen will, die u. a. besagt, daß Deutschland im Falle einer Zahlungsunfähigkeit an die Reparationskommission appellieren kann. Auf deutscher Seite ist man der Auffassung, daß es sehr wohl gelingen könne, vom 6. August bis 2. September diese Arbeiten zu beenden, doch würde damit der Youngplan noch nicht am 1. September in Kraft treten, da er nach der Billigung durch die Regierungen noch der Ratifizierung der Parlamente der selbstzuständigen Regierungen bedarf. Bis zu der Ratifizierung, die erst nach der Genfer Völkerbundstagung vermutlich Mitte November in allen Staaten erfolgt sein dürfte, wird somit noch eine gewisse Zeitspanne verstreichen. Allerdings müßte die Ratifizierung dann in der Weise erfolgen, daß sie mit rückwirkender Kraft den Youngplan zum 1. September in Kraft setzt. Die in der Zeit vom 1. September bis beispielsweise am 15. November — nach dem Dawesplan galten höhere Summen, die die Zahlungen des Youngplanes um etwa 80 Millionen Mark im Monat übersteigen würden, müßten nach den Bestimmungen des Youngplanes dann mit Deutschland verrechnet werden. Man rechnet in unterrichteten Kreisen für die Regierungskonferenz mit einer Teilnehmerzahl von 1000—1500 Personen, zu denen noch etwa 500—600 Journalisten aus allen Ländern der Welt kämen.



Aus China ausgewiesen — in Moskau umjubelt

Der russische Direktor der Ostchinesischen Eisenbahn, Jemtschanow (×), und sein Vertreter Eismont (neben ihm), die von den chinesischen Behörden abgesetzt und ausgewiesen wurden, fanden bei ihrem Eintreffen in Moskau einen begeisterten Empfang.

Die kommunistischen Kundgebungen in Paris verboten

Sozialistischer Einspruch

Paris. Der Morgenpresse zufolge soll die gerichtliche Untersuchung der bei den kommunistischen Führern beschlagnahmten militärischen Schriftstücke ergeben haben, daß es sich bei der Vorbereitung des Roten Tages am 1. August tatsächlich um eine Verschwörung gegen die Staatssicherheit handele. Die verhafteten Werber würden voraussichtlich vor das Schwurgericht oder den Staatsgerichtshof gestellt werden. Zur Verhütung von Zwischenfällen hat die Regierung für den 1. August alle Kundgebungen auf öffentlichen Straßen und Versammlungen unter freiem Himmel verboten. Die Maßnahmen der Regierung bildeten am Mittwoch abend den Gegenstand von Verhandlungen des ständigen Verwaltungsausschusses der sozialistischen Partei. Dieser Ausschuß nahm eine Entschließung an, in der er gegen die Unterdrückung der Kundgebungen durch die Polizei Einspruch erhebt. Die Polizei wolle die Spaltung der Arbeiterklasse verschärfen und ihre gewerkschaftliche Organisation durch die willkürlichsten Mittel lahm legen. Der Ausschuß erhebt gegen die vorbeugenden Verhaftungen und das Provokations- und Spitzelsystem, das im Widerspruch mit den demokratischen Rechten steht, Einspruch.

Konferenzort doch in der Nähe Genf?

Paris. Die Besuche des deutschen Botschafters von Hoesch und des englischen Botschafters Lord Tyrell bei Außenminister Briand galten erneut der bevorstehenden Regierungskonferenz. Noch hegt man in allen maßgebenden Kreisen die Hoffnung, daß es möglich sein werde, die Konferenz am 6. August beginnen zu lassen, doch dürften die Ausschüsse, deren Zusammentreten man in Deutschland bereits für den 15. Juli erhoffte, erst gemeinsam mit der Konferenz ihre Arbeiten beginnen. Man weist auf deutscher Seite darauf hin, daß es bei gutem Willen auf allen Seiten möglich sein werde, in angespannter Arbeit im Laufe der bis zum Beginn der Völkerbundstagung am 2. September zur Verfügung stehenden vier Wochen die gesamten finanziellen und politischen Fragen zu erledigen; aber, das muß man ausdrücklich hervorheben, Voraussetzung hierfür ist der feste Wille auf allen Seiten. Ueber den Konferenzort ist noch keine Entscheidung gefallen. Zur Stunde steht nur soviel fest, daß die Konferenz unter allen Umständen in einem neutralen Lande stattfinden wird. Die Aussichten, daß die Franzosen mit ihrem Wunsch, die Konferenz in einer schweizer Stadt in der Nähe Genf, beispielsweise in Lausanne, durchdringen werden, mehren sich. Sonst bleibt nur Holland übrig, was von Belgien nicht gern gesehen werde.

Starke Opposition gegen die Einschränkung des Kreuzerbauprogramms in Amerika

Neuyork. Die Anhänger der einflußreichen Big Nawy-Gruppe im Kongreß kündigten gegen die Einschränkung des Kreuzerprogramms schärfsten Kampf an. Das Vorgehen Hoovers wird als unrechtmäßig bezeichnet. Präsident Hoover erwiderte, er habe den Bau der drei Kreuzer lediglich verschoben, dazu sei er nach der Verfassung berechtigt. Die amerikanische Regierung beabsichtige bei dem Besuche Macdonalds, der im Oktober erwartet wird, eine Einigung zwischen beiden Mächten über die Flottenabrüstung herbeizuführen und dann eine gemeinsame Einladung an die übrigen Seemächte zur Teilnahme an einer Seeabrüstungskonferenz zu richten. Anscheinend denkt man dabei daran, daß dieser Konferenz eine Weltabrüstungskonferenz folgen werde, wobei England und Amerika in der Lage wären, den Seemächten Zugeständnisse zu machen, die gleichzeitig größere Armeen unterhalten.

Massenverhaftungen von Kommunisten in Prag

Prag. Am Donnerstag drang die Polizei abermals in das Sekretariat der kommunistischen Partei ein und nahm eine Haussuchung vor. Alle Schriftstücke wurden beschlagnahmt, sämtliche Anwesenden, darunter der Sekretär des kommunistischen Abgeordnetenklubs, Dr. Dolansky, verhaftet. Zu gleicher Zeit nahm eine andere Polizeiabteilung im Sekretariat des ersten Prager Kreises der kommunistischen Partei eine Haussuchung vor und verhaftete den Sekretär sowie einige Angestellte. Alle Verhafteten, insgesamt 30 Köpfe, wurden auf die Polizeidirektion gebracht, wo sich die bereits vor einigen Tagen verhafteten 40 Leute befinden. Die meisten Verhafteten behaupteten, gar keine Kommunisten zu sein. Sie seien in die Versammlung gelockt worden, ohne zu wissen, was dort vorgehen werde. Gegen den kommunistischen Abgeordneten Harus und seine Genossen wird Anklage wegen Vergehens gegen das Schutzgesetz erhoben.

Wieder 300 Russen verhaftet?

London. Die chinesischen Behörden haben am Dienstag nach Charbiner Meldungen, weitere 300 russische Angestellte der chinesischen Osteisenbahn verhaften lassen. 42 andere, darunter 8 Frauen sind in Progranitschnaya und anderen Grenzorten verhaftet und von dort nach Charbin gebracht und ins Gefängnis geworfen worden.

Vor dem Urteil im Ulitz-Prozeß

Der dritte Verhandlungstag — Ulitz' publizistische Tätigkeit — Die geheimen Konferenzen in der „Kattowitzer Zeitung" — Das Gutachten des Lausanner Experten

Gefälscht oder nicht?

Hat schon das Gutachten des Warschauer Schriftsachverständigen Kwiezynski gewisses Aufsehen erregt und die Behauptungen des Professors Krol stark ins Wanken gebracht, so rief das Gutachten des Lausanner Experten eine förmliche Sensation hervor. Kwiezynski behauptete, daß auf Grund einer so minderwertigen Photographie, wie sie beim Gericht vorliegt, unmöglich festgestellt werden kann, ob die Unterschrift echt oder gefälscht sei. Und der Lausanner Experte, auch in internationalen Polizeikreisen gut bekannter Handschriftenspezialist bestätigt das, stellt also ebenfalls fest, daß es einfach unmöglich sei, die Unterschrift als echt zu bezeichnen, stellt das fest mit einer solchen Begründung, gegen die Herr Professor Krol nur ein verlegenes und hilfloses Lächeln übrig hatte, einer Begründung, die auf Gericht und alle im Saal Anwesenden einen tiefen Eindruck machte, aber einen deprimierenden auf diejenigen, die diesen Prozeß in Szene setzten.

Ohne Zweifel hat das Gutachten des Experten Bischof eine neue Phase in den Prozeß gebracht, dessen wird sich auch wohl das hiesige Richterkollegium bewußt geworden sein, vielleicht mit Ausnahme des Herrn Staatsanwalts, der anscheinend sehr interesselos das Gutachten aufnahm. Aber das ist nicht so bedeutungsvoll, es liegt nun einmal in der Natur der Staatsanwälte, besonders skeptisch zu sein. Und in Prozessen, wie der Ulitzfall ist, umsomehr. Aber auch er wird sich heute nicht mehr dem verschließen können, daß dieses schon so mysteriöse Bialucha-„Dokument" noch mysteriöser geworden ist. Außer einigen Nachrichtenoffizieren hat es niemand im Original gesehen, niemand weiß, wo es geblieben ist. Die Belastungszeugen ergehen sich nur in allgemeinen Mutmaßungen, Aussagen gegen Aussagen, Eid gegen Eid, dazu kommt noch ein so hochqualifiziertes Gerichtsgutachten eines internationalen Experten, der zu dem Franzose ist, also schon von vornherein die Möglichkeit jeder Parteilichkeit ausgeschlossen ist. Ein Gutachten, welches die eines gänzlich unbekannten Spezialisten völlig über den Haufen wirft, so daß Zweifel an der Zuverlässigkeit, an der wissenschaftlichen Tiefe und Korrektheit des Professors Krol auftauchen müssen, nicht nur uns allein.

Heute dürfte der Prozeß seinem Ende entgegengehen, heute wird das Urteil erwartet. Das Gericht wird heute vor außerordentlich schwere Aufgaben gestellt, da auch Aufgaben geprüft werden müssen, die nicht nur im Wesen des Bialucha-„Dokuments" selbst liegen, denn der Ulitz-Prozeß ist ein ausgesprochen politischer, in dem wie ein roter Faden das Minderheitsproblem sich hinzieht und in dem Ulitz nur figuriert. Und deshalb steht das Gericht vor einer so schweren Aufgabe, dem Urteil.

Nur das wollen wir feststellen: Das Bialucha-„Dokument", auf dem die ganze Anklage sich aufbaut, ist erledigt, reicht nicht einmal für den schwächsten Indizienbeweis aus. Damit müßte auch der Ausgang des Prozesses gekennzeichnet sein.

* * *

Fortsetzung der Vernehmung der Entlastungszeugen

Am 3. Tag wird im Ulitzprozeß die Verhandlung bereits um 8,20 Uhr aufgenommen. Es wird die Vernehmung der Entlastungszeugen fortgesetzt. Frau Libera, die in der Zentrale des Volksbundes angestellt war, erklärt, daß Zentrale und Bezirksvereinigung getrennte Organisationen sind. Punkt — Strich sind von ihr am Ende eines Satzes nie geschrieben worden. Sie bezeichnet einen Strich am Ende eines Satzes als Fehler. Sie berichtet dann über die Annäherungsversuche des Agenten Pielawski durch Vermittlung von Frl. Wuschik. Pielawski fuhr längere Zeit mit der Zeugin, wie sie angibt, täglich mit der Straßenbahn von Königshütte nach Kattowitz.

Der nächste Zeuge, der Syndikus des Volksbundes, Dr. Libera, erklärt, daß junge Leute zu ihm gekommen seien, um Auskünfte über die Militärpflicht einzuholen. Alle Auskunfteinholungen sind von ihm in dem Sinne belehrt worden, daß sie als polnische Staatsbürger ihre Pflicht, im polnischen Heer zu dienen erfüllen müssen. Von manchen Militärpflichtigen ist er, wie er weiter berichtet, gefragt worden, ob man mit dem Mitgliedsausweis des Volksbundes nach Deutschland fahren kann. Dies ist von ihm stets verneint worden. Die Mitglieder mußten sich bei Auskunfteinholungen bei ihm durch die Mitgliedskarte ausweisen. Die Rundverfügung von Ulitz über den Mißbrauch der Mitgliedsausweise wird von dem Zeugen ebenfalls als richtig und ihm bekannt bezeichnet.

Weiter erzählt der Zeuge, daß von ihm verfaßte Schriftstücke von Ulitz peinlich geprüft wurden, nach dem Inhalt, Stil und der Orthographie, und daß es völlig unmöglich war, daß Ulitz ein so fehlerhaftes Schriftstück, wie das photographierte, unterzeichnet hätte.

Der Zeuge Dr. Libera berichtet dann über die Beurteilung von Fräulein Wuschik bei den Angestellten des Volksbundes. Er erzählt, daß er von dem Leiter der Uebersetzungsabteilung, Majowski, Ende 1925 darauf aufmerksam gemacht worden wäre, daß die Wuschik der Spitzeldienste verdächtig ist, da sie Umgang mit polnischen Offizieren und Agenten habe. Als der Zeuge diese Sache seinerzeit mit Ulitz besprach, hat ihm Ulitz erklärt, daß es gar nichts schadet, daß im Volksbund ein Spitzel ist, denn der Volksbund hat nichts zu verheimlichen und deshalb wäre auch die Wuschik, die bekanntlich später auf eigenen Wunsch aus dem Volksbund ausgeschieden ist, nicht zu entlassen.

Darauf werden verschiedene Geschäftsführer der einzelnen Bezirksvereinigungen des Volksbundes vernommen. Der Geschäftsführer der Bezirksvereinigung Lublinitz, Mosler, betont, daß man durch ein Rundschreiben verfügt hätte, daß im Büro der Bezirksvereinigung ein Aushang angebracht wird, der die Mitglieder darauf hinweise, daß die Mitgliedskarten als Reiseausweis nach Deutschland keine Geltung haben, und daß ein solcher Mißbrauch der Mitgliedskarten bestraft wird. Der Leiter der Bezirksvereinigung Tarnowitz, Schmura, bestätigt das gleiche und betont, daß von der Bezirksvereinigung Tarnowitz auf die Aushängung dieser Verfügung von Ulitz strengstens geachtet wurde. Im übrigen sind auch sonst die Mitglieder stets belehrt worden, sich entsprechend den Gesetzen zu verhalten und keine Dummheiten zu machen, die der ganzen Sache nur schaden könnten. Ulitz selbst hat stets mehrfach zur strengsten Loyalität gegenüber dem Staat und den Gesetzen aufgefordert. Bei Aufnahme von Protokollen mußte nach einer Anweisung von Ulitz strengste Sachlichkeit geübt werden. Alle Aussagen in Beschwerdefällen mußten so abgefaßt sein, daß sie jederzeit unter Eid bestätigt werden konnten. In ähnlichem Sinne äußert sich auch der Geschäftsführer der Bezirksvereinigung Rybnik, Josef Mateja. Vom Staatsanwalt wird bei Vernehmung des Zeugen Mateja der Fall Duda angeschnitten. Der Zeuge erklärt, daß er in dieser Angelegenheit in beiden Instanzen freigesprochen wurde. Ueber die Stellung der Bezirksvereinigung zur Zentrale entspinnt sich eine längere Debatte zwischen Staatsanwalt, Vorsitzenden und Angeklagten, ob die Leiter der Bezirksvereinigungen der Zentrale disziplinarisch unterstellt sind. Es wird als Ergebnis dieser Unterhaltung festgestellt, daß im Falle Duda der Zeuge dem Angeklagten Ulitz vor der Ausstellung der Mitgliedskarte nicht gefragt und völlig selbständig gehandelt hat.

Deutsche Abgeordnete über Ulitz

Darauf kommen zwei deutsche Abgeordnete zu Worte. Abg. Jankowski, Leiter der deutsch-christlichen Gewerkschaftsbewegung in Ostoberschlesien, erklärt, daß er sich in der Zeit der großen Arbeitslosigkeit im Jahre 1924/25 mit Ulitz wegen Beschaffung von Arbeit in Verbindung gesetzt habe. Ulitz hat ihm damals gesagt, daß Möglichkeit bestände, auch Arbeiter drüben in Deutschoberschlesien unterzubringen, allerdings müsse unter allen Umständen ein Abzug von Deutschen verhindert werden. Ueber die Einstellung Ulitz' zur Militärdienstpflicht schildert er ein persönliches Erlebnis. Als der Sohn des verstorbenen Deutschtumsführers Senator Szczeponek vor der Frage der Option stand und dabei auch die Militärpflicht erörtert wurde, hatte Ulitz kategorisch erklärt: Hierbleiben und Soldat werden. Weiter erzählt der Zeuge, daß auch von Gewerkschaftsseite immer wieder auf die Militärdienstpflicht hingewiesen wurde, und daß für die jungen Rekruten, wie auch in früherer Zeit, Abschiedsfeiern gemacht wurden. Ulitz selbst hat mehrfach erklärt, daß es der Jugend nicht schaden könne, Soldat zu werden. Ulitz hat stets, wie der Zeuge betont, positive Arbeiter der Deutschen im polnischen Staat gefordert.

Der Führer des Deutschen Klubs im aufgelösten Schlesischen Sejm, Chefredakteur Senator Dr. Pant-Königshütte, äußert sich über die Stellungnahme von Ulitz zur Frage der Militärdienstpflicht, vom Vorsitzenden befragt, daß er öfters über diese Sache mit Ulitz gesprochen habe. Er erklärt, im vollen Bewußtsein der früheren Vorgänge, daß Ulitz stets betont hat, daß die Minderheit in allem dem Staat gegenüber ihre Pflichten erfüllen muß, wenn sie selbst unter Berufung auf das Recht ihre Rechte verteidigen will. Bei der Besprechung über die Einführung der Militärdienstpflicht in Ostoberschlesien im Deutschen Klub waren die Ansichten geteilt. Ulitz ist damals mit aller Entschiedenheit dafür eingetreten, mit der Begründung, daß das Militär zwar schwer, jedoch eine gute Schule von nur gutem Einfluß ist auf die Oberschlesier, die in den Kasernen Disziplin und ein gegenseitiges Einanderverstehen lernen sollen.

Referendar Janiczewski, der ebenfalls im Volksbund tätig ist, wird als Zeuge vernommen und äußert sich, daß Ulitz bei der Frage der Option sich nicht für die Option ausgesprochen habe. Als der Zeuge selbst 1925 zur Reserve eingezogen wurde, ermahnte ihn Ulitz zur Pflichterfüllung und riet ihm davon ab, etwas zu unternehmen, um seine Pflichterfüllung für später hinauszuschieben. Auf Aufforderung von Ulitz äußert sich der Zeuge weiter über die Arbeitsmethode des Angeklagten und erklärt, daß Ulitz außerordentlich korrekt ist und selbst geringste Kleinigkeiten verbessert. Ulitz unterschreibe nichts Fehlerhaftes. Markscheider Ziegler, Verwaltungsratsmitglied des Deutschen Volksbundes, äußert sich über die persönliche Einstellung von Ulitz zum polnischen Staat und legt das gleiche gute Zeugnis von dem loyalen und korrekten Verhalten Ulitz ab, wie die vorangegangenen Zeugen.

Zulassung des Schweizer Schriftsachverständigen

Nach einer halbstündigen Pause verkündet gegen 11 Uhr der Vorsitzende, daß das Gericht beschlossen habe, den von der Verteidigung vorgeschlagenen Schweizer Schriftsachverständigen Bischof von der Universität Lausanne ausnahmsweise zuzulassen, da die Verteidigung die Kosten übernommen hat. Dagegen hat der Gerichtshof abgelehnt die Hinzuziehung des Germanisten der Krakauer Universität zur Beurteilung der sprachlichen Abfassung der inkriminierten Unterschrift, da der Gerichtshof selbst soviel Deutsch könne, um dies allein zu beurteilen. Desgleichen abgelehnt worden ist die Hinzulassung eines Schreibmaschinensachverständigen, da nach Auffassung des Gerichtshofes es gleichgültig ist, ob das Schriftstück auf einer Volksbundmaschine geschrieben ist oder nicht. Wesentlich ist lediglich, ob Ulitz die Unterschrift geleistet hat.

Nach kurzen Auseinandersetzungen zwischen dem Schriftsachverständigen Professor Krol und der Verteidigung wird der Chefredakteur der Kattowitzer Zeitung, Dr. Krull über die Beziehungen von Ulitz zu der Zeitung gehört. Er erklärt, daß er mit Ulitz über politische Fragen mehrmals gesprochen habe, um die Richtlinien für die Stellungnahme der Zeitung festzulegen. Die Stellungnahme Ulitz' erfolgte hierbei in der gleichen Weise wie in den von Ulitz veröffentlichten Artikeln. Weisungen über das Verhältnis zu der polnischen Minderheit in Deutschoberschlesien hat Ulitz nicht erteilt. Demgegenüber behauptet Kapitän Zychon, daß Ulitz über den Polenbund der Kattowitzer Zeitung eine schriftliche Anweisung gegeben hat. Die betreffende Anweisung soll vom Polizeikommissar Brodniewicz beigebracht werden. Es entsteht eine Kontroverse zwischen dem Verteidiger Baj und Zychon wegen der Angelegenheit der „Kattowitzer Zeitung" bei der Vernehmung von Dr. Krull. Auf Anfrage von Ulitz bestätigt Dr. Krull, daß Ulitz an der Haltung der „K. Z." Kritik geübt hat und weiter gefordert hat, daß eine in Polen erscheinende deutsche Zeitung ihre Einstellung vom polnischen Standpunkt aus vornehmen müsse.

Nach der Vernehmung des Chefredakteurs der „Kattowitzer Zeitung", Dr. Krull, über das Verhältnis zwischen Ulitz und der Zeitung wird der Vorsitzende des polnisch-sozialistischen Clubs im aufgelösten Schlesischen Sejm, Abg. Machej, vernommen, der bezeugt, daß Ulitz im Sejm stets eine loyale Stellung eingenommen und für die Erfüllung der Staatsbürgerpflichten eingetreten sei. Bei Behandlung der Militärdienstpflicht ist Ulitz persönlich im Sejm für deren Einführung eingetreten. In der Frage der Autonomie war die Stellungnahme von Ulitz sogar so, daß er zu Gunsten der Regierung evtl. auf die durch die Autonomie gegebenen Rechte Verzicht leisten wollte.

Darauf erscheint der mit großer Spannung erwartete schweizerische Schriftsachverständige Bischof-Lausanne. Die Vernehmung desselben muß durch Vermittelung eines Dolmetschers und zwar des beim Gericht in Kattowitz vereidigten Professor Tymieniecki erfolgen, da Professor Bischof nur französisch spricht. Die Vereidigung des schweizerischen Schriftsachverständigen gestaltet sich durch die Wiederholung des Eides in polnischer und französischer Sprache besonders eindrucksvoll. Nach der Vereidigung werden Professor Bischof die erforderlichen Akten übergeben, wobei allerdings mehrfach festgestellt wird, daß der gerichtliche Dolmetscher bei der Vermittelung seiner Aufgabe nicht voll gewachsen ist, so daß der Warschauer Verteidiger Dr. Smialewski mehrfach eingreifen und berichtigen muß.

Nachdem sich Professor Bischof zur Erstattung seines Gutachtens zurückgezogen hat, werden verschiedene Schriftstücke verlesen, u. a. der Briefwechsel in der Angelegenheit des Führers der Landmannschaft Blücher, Setterle-München, mit Ulitz, der Zeugnis davon abgibt, daß Ulitz die Versuche Setterles, in Oberschlesien deutsche Stoßtrupps zu gründen, kategorisch abgelehnt und die Bezirksgruppen auch vor solchen Verbindungen gewarnt hat. Weiter kommt zur Verlesung das von Oberregierungsrat Graf Matuschka-Oppeln überreichte Aktenstück in der Angelegenheit Bialucha.

Bis zur Mittagspause wird die Verhandlung, die nur sehr schleppend vorwärts schreitet, mit der Verlesung von verschiedenen Schriftstücken ausgefüllt, die bei den verschiedenen Haussuchungen beim Volksbund beschlagnahmt wurden. Es handelt sich um völlig harmlose Schreiben des Volksbundes an deutsche Stellen, z. B. an die Deutsche Reichsbahn wegen Unterbringung eines von der polnischen Bahn gekündigten Bahnhofswirtes, wegen eines Führerscheines für einen Chauffeur usw. Der Angeklagte Ulitz gibt einige Erklärungen und betont hierbei, daß der Mißbrauch der Volksbundmitgliedskarten bei Reisen nach Deutschland erst dann eingetreten ist, als in Polen die Paßvorschriften jegliche Ausreise der Deutschen zu ihren Blutsverwandten nach der Heimat unmöglich machten. Ulitz hält dann weiter ein kleines Kolleg über seine Beziehungen zur deutschen Presse und über seine persönliche Auffassung von der Einstellung, die die deutsche Presse in allen Fragen vom polnischen Gesichtswinkel aus nehmen müßte. Der Vorsitzende versucht dabei mehrfach Aussagen zu verdrehen und falsch umzudeuteln. Die ganze Lage dieser sprachlichen Verdrehungen durch den Vorsitzenden wird am besten durch eine Bemerkung des Angeklagten Ulitz gekennzeichnet, die diesem bei dieser endlosen Debatte entfährt, Ulitz sagt: „Ich muß bald bezweifeln, ob ich überhaupt verstanden werde." Nach einer Kontroverse wegen dieser Sache zwischen Verteidigung und Vorsitzenden wird schließlich die Verhandlung auf ½5 Uhr vertagt.

Das Gutachten des Schweizer Sachverständigen

Nachdem in der Nachmittagsverhandlung verschiedene Artikel von Ulitz aus der „Kattowitzer Zeitung" verlesen wurden, kam in den Abendstunden nach einer mehr als einstündigen Pause bei überfülltem Zuhörerraum der Schweizer Schriftsachverständige Professor Bischof-Lausanne, zu Worte. Bischof verliest sein Gutachten in französischer Sprache.

Der Dolmetscher gibt dann das Gutachten in polnischer Sprache wieder. Der wesentlichste Inhalt des Gutachtens besagt, daß ein Gutachten, ob die Unterschrift echt oder gefälscht ist, aus der Photographie allein nicht abgegeben werden könne. Ohne das Originaldokument ist es nicht möglich festzustellen, ob auf dem Original nicht die Schriftzüge mit Bleistift oder durch Durchschreiben mit Kohlepapier vorgezeichnet sind. Die Photographie ist sowohl zu klein als auch zu undeutlich. Ein Gutachten ohne chemische und photographische Untersuchung des Originals abzugeben, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Wer das trotzdem tun wollte, würde sich eine schwere Gewissenslast aufladen, die ein Sachverständiger nicht auf sich nehmen könne. Der Sachverständige hält dieses Gutachten auch in der darauf sich entspinnenden Debatte aufrecht. Die Fragen des Staatsanwalts, der militärischen Sachverständigen und des Vorsitzenden vermögen nicht das Gutachten in irgendeinem Punkt zu erschüttern. U. a. erklärt Professor Bischof, daß die Ulitzunterschrift mit ihren 5 Buchstaben sehr leicht nachzumachen sei. Er zeigt u. a., daß z. B. der Dolmetscher in seinem übersetzten Gutachten den Namen Ulitz fast ähnlich wie Ulitz selbst geschrieben hat. An einer so leicht nachzuahmenden Unterschrift allein könne ein entscheidendes Gutachten nicht abgegeben werden, da eine einzige Unterschrift dafür völlig unzureichend ist. Zur Kennzeichnung der Wertlosigkeit des photographierten Dokumentes vergleicht er den Versuch hier etwas nachzuweisen damit, daß dies dem Versuch gleichkommen würde, wenn man auf Grund der Photographie einer Leiche sagen wollte, woran der Betreffende gestorben ist. Nach einer kurzen Pause werden darauf die Militärsachverständigen gehört. Auf Antrag des Staatsanwalts wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

In später Abendstunde wird der Prozeß auf Freitag vormittag 8,45 Uhr vertagt. Am Freitag werden die Plädoyers erfolgen. Am gleichen Tage ist auch das Urteil zu erwarten.

Polnisch-Schlesien

Die Reaktion marschiert

Was vor dem Kriege möglich gewesen ist, da Oberschlesien noch nicht vom Organisationsgeist durchdrungen war, wird heute von neuem versucht. Ausgerechnet die Baildonhütte geht wieder voran. In dieser Hütte geht man gewöhnlich mit den Einrichtungen nach der Revolution so um, als wenn die Arbeiterbewegung kein Recht ihres Bestehens hätte. Ob das einen Nutzen dem allgemeinen Wohl und dem Staate bringt, darum kümmern sich die Herrn der Baildonhütte scheinbar nicht.

Am Dienstag Vormittag hatten zwei Organisationsführer Buchala vom D. M. V. und Kulik vom P. B. V. mit dem Betriebsrat der Hütte über wichtige Dinge des Tarifes, sowie Beschwerden der Arbeiter zu verhandeln. Bei der ordnungsmäßigen Anmeldung durch die Feuerwehr, wobei auf die Genehmigung gewartet wurde, bekamen die beiden zur Antwort, daß ein Herr Sekretär Chmielowski das nicht gestatte. Nachdem erst die andern Herrn und der B. R.-Ausschuß vorgesprochen haben, wurde endlich dem Wunsche stattgegeben, mit der ausdrücklichen Betonung „aber lediglich zum B. R.". Neugierige des Werkes geben dann den Gewerkschaftsführern das Geleit, um zu sehen, ob sie nicht wo anders gehen.

Für die beiden Arbeitervertreter ist dieser Vorgang schmeichelhaft, für die Direktion . . . .? Endlich geben die Arbeitgeber zu, daß sie die Organisationsführer fürchten, was ein Zeichen ihrer Schwäche nach beiden Seiten bedeutet. Trotz alledem kann man den Besuch von Arbeiterführern nicht unterbinden, denn dafür haben wir das B. R.-Gesetz, dann aber auch noch die Arbeiter. Wenn es darum zu tun ist, den Wirtschaftsfrieden zu stören, so machen wir die Behörden darauf aufmerksam, daß in diesem Falle die Verantwortung auf das Verhalten der Arbeiter fällt. Ein anderer Fall ist, ob wir uns mit der Person des Sekretärs beschäftigen.

Zink- und Metallhüttenforderung wieder vertagt

Am Dienstag, den 23., nachm. 4 Uhr, sprach der Schlichtungsausschuß Katowice über die Forderungen der Arbeiter der Zink und Metallhütten. Nachdem alle Arbeiterorganisationen und der B.-R. anwesend waren, mußten sie erfahren, daß diese Verhandlung vertagt worden ist. Eigentümlich berührt es, daß man solch wichtige Fragen auch vom Schlichtungsausschuß so leicht behandelt. Angeblich wollen die Arbeitgeber nochmals mit den Gewerkschaften verhandeln, wo doch schon genügend darüber verhandelt worden ist. Nur ist doch die Taktik der Arbeitgeber durchsichtig, und nichts als Verschleppung und Provokation bedeutet diese Handlung. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß wenn man nicht zu weit gehen soll, so dürfe man nicht so viel Oel in das Feuer tun.

Nachklänge zu den Sanacja-Ueberfällen in Chropaczow

Am 13. April d. Js. fand in Chropaczow eine Versammlung der „Chrzescijanska Partja Demokracja" (Korfantypartei) statt. Vor Beginn der Versammlung hatten sich unter die Anwesenden, Mitglieder des Aufständischenverbandes (Sanacja-Moralna) hereingeschmuggelt, welche durch Zwischenrufe die Sitzung störten. Als die Versammlungsleitung die Ruhestörer zum Entfernen aus dem Saale aufforderte, stießen diese gegen die Korfantypartei Schimpfrufe aus und bewarfen die Anwesenden mit faulen Eiern und anderen Gegenständen. Die dortige Polizei erschien an Ort und Stelle und stellte die Ruhe und Ordnung wieder her, doch wurde infolge der drohenden Haltung der Sanacja-Anhänger die Versammlung auf Anordnung der Polizei geschlossen. In erregter Stimmung verließen die Mitglieder der „Chrzescijanska Partja Demokracja" den Versammlungsort. Ein Mitglied der genannten Partei, die Ehefrau Rosalie Cz. aus Chropaczow äußerte sich in der auf der Strecke Chropaczow—Kattowitz kursierenden Straßenbahn in Gegenwart einiger Mitfahrender in abfälliger Weise gegen die Sanacja-Anhänger, wobei sie die Sanacja-Regierung verfluchte und beschimpfte. Ein mitfahrender Polizeibeamter machte sofort Protokoll und strengte gegen die Frau eine Anzeige an. Am gestrigen Donnerstag hatte sich die Ehefrau Rosalie Cz. vor dem Schöffengericht in Kattowitz zu verantworten. Die Angeklagte bekannte, fragliche Aeußerungen getan zu haben, doch führte sie weiterhin aus, daß sie keine Absicht hatte, den polnischen Staat zu beleidigen. Trotz der belastenden Aussagen des Zeugen, wurde die Beklagte mangels genügender Beweise freigesprochen mit der Begründung, daß in Oberschlesien des öfteren derartige Schimpfworte angewandt werden. Nach Aussagen des Gerichtsvorsitzenden sollen die fraglichen Beschimpfungen in großer Erregung gemacht worden sein und lediglich als Protest gegen die Aufständischen der Sanacja-Partei gegolten haben.

Gewährung von Anleihen aus dem Schlesischen Wirtschaftsfonds

Laut Gesetz vom 8. Februar 1928 (Dz. Ust. Sl. 4 Pos. 7) wurde der Schlesische Wirtschaftsfonds gegründet, dessen Aufgabe es ist, Kredite an Institutionen, bezw. Personen für Errichtung von Bauten zu erteilen. Die Einkünfte des Schlesischen Wirtschaftsfonds stammen aus Mietszinsabgaben der vor dem 1. Januar 1929 erbauten Häuser und den Ueberschüssen aus dem Schlesischen Schatz. Die Gebühren werden durch die einzelnen Gemeindeämter erhoben und dann an die „Bank Gospodarstwa Krajowego" abgeführt, welche diesen Fonds verwaltet. Die Anleihe wird durch den schlesischen Wojewodschaftsrat jeweilig auf Grund eines von der „Bank Gospodarstwa Krajowego" gestellten Antrages verteilt. Entsprechende Gesuche zwecks Gewährung einer Anleihe sind an die „Bank Gospodarstwa Krajowego", Abteilung Kattowitz, zu richten. Der Antrag muß enthalten: 1. Angabe der Höhe und Zweck der beantragten Anleihe, sowie 2. genaue Angabe des in Betracht kommenden Grundstücks. Den Gesuchen ist ein amtlich bestätigter Katasterauszug, oder Grundbuchauszug, aus welchem die Fläche des Baugrundstückes zu entnehmen ist, ferner ein Hypothekenauszug mit Angabe der Belastungen des Grundstückes, amtlich bestätigte Baupläne, der Baukostenvoranschlag, sowie eine Photographie des Gebäudes beizufügen. Die Anleihen werden für den Zeitraum von 5, 10, 21 und 42 Jahren erteilt. Die Rückzahlung erfolgt in halbjährlichen Raten. Der Zinsfuß beträgt einschließlich der Verwaltungskosten jährlich 4 Prozent.

Die Rolle der Gemeindebauämter bei den Gemeinde-Bauarbeiten

In allen größeren Gemeinden wurden Bauämter eingerichtet, die zugleich als Baupolizei in der Gemeinde fungieren. Jeder Bauplan in der Gemeinde muß zur Begutachtung dem Gemeindebauamte vorgelegt werden. Da ist es klar, daß in den Bauämtern Fachleute, also Bautechniker oder Bauingenieure, sitzen müssen, wenn die Bauämter ihre Aufgabe erfüllen sollen. Doch sind die Bauämter in einer Gemeinde in erster Reihe dazu berufen, alle Bauarbeiten die von der Gemeinde ausgeführt werden, durchzuführen. Die Bauämter sollen also alle Neubauten der Gemeinde führen, bezw. überwachen, denn es kommt selten vor, daß eine Gemeinde in eigener Regie baut, obwohl sie das machen könnte, wenn sie über Fachkräfte verfügt. In allen großen schlesischen Gemeinden, die über eigene Bauingenieure verfügen und ganz gut allein bauen könnten, werden die Arbeiten ausgeschrieben und an Privatbaufirmen abgegeben. Die Ausschreibung der Bauarbeiten hat den Zweck, eine geeignete Firma, die billig baut, auszusuchen. Hier kann jedoch nur ein Fachmann entscheiden, was für die Gemeinde vom Vorteil und was vom Nachteil ist. Bei der Aussuchung der Offerte hat also das Bauamt zu entscheiden und der Gemeindeverwaltung entsprechendes vorzuschlagen. Wird die Arbeit an eine Privatfirma vergeben, so werden die Arbeiten durch das Bauamt überwacht und wenn das Bauobjekt fertig ist, abgenommen. Jede größere Gemeinde verfügt über eine Reihe von Baulichkeiten. Neben dem Rathaus sind es die Schulen, die Gemeindebetriebe, Gemeindekrankenhaus und viele Wohnhäuser, die verwaltet und erhalten werden müssen. Alle diese Arbeiten werden von den Bauämtern durchgeführt und selbstverständlich auch alle Hausreparaturen. Alles das obliegt dem Bauamte. Damit jedoch sind die Arbeiten der Gemeindebauämter nicht erschöpft. In der Gemeinde gibt es verschiedene Erdarbeiten, Straßenbauten und dergl. und diese Arbeiten werden ebenfalls durch die Bauämter durchgeführt.

In der letzten Zeit hört man öfters davon, daß insbesondere bei Vergebung von Bauarbeiten Mißbräuche vorkommen. Es ist keine Seltenheit, daß Beamten der Bauämter mit Baufirmen, die für die Gemeinde arbeiten, in guten Beziehungen stehen, was gewöhnlich zum Nachteile der Gemeinde ausschlägt. In Kattowitz wurden solche Vorwürfe öffentlich erhoben und in anderen Gemeinden ist es auch nicht viel besser. Aber auch bei Vergebung von Arbeiten kommen Dinge vor, die unter keinen Umständen geduldet werden können. Uns ist ein interessanter Fall bekannt, der in einer schlesischen Gemeinde im vorigen Monate vorgekommen ist. Die Gemeinde wollen wir vorläufig noch nicht nennen. Es wurde nämlich eine Bauarbeit ausgeschrieben, die vom städtischen Bauamte auf ungefähr 180 000 Zloty eingeschätzt wurde. Offerten liefen von verschiedenen Baufirmen ein und man wählte die teuerste Firma, die 196 000 Zloty verlangte. Die billigste verlangte 166 000 Zloty. Von der Gemeinde wurde auf die erstgenannte Firma eingeredet, sie soll ihre Offerte auf 166 000 Zloty kürzen, was auch geschah und erhielt die Arbeit. Mit rechten Dingen ging es dort eben nicht zu, und wie es heißt, wird die Sache noch ein Nachspiel haben, weil der Vertreter der Firma im Gemeinderate sitzt. Leider kommen solche Dinge vor, die dann das Ansehen der Bauämter und der Gemeindeverwaltungen untergraben.

Die verhafteten deutschen Kriminalbeamten auf freiem Fuß

Am 6. Juni d. Js., wurden die deutschen Kriminalbeamten Cuber und Murek aus Gleiwitz unter dem Verdacht verhaftet, einem gewissen Schneider von hier zur Flucht aus dem Gefängnis verholfen zu haben und zwar in der Zeit der Verhandlung durch das hiesige Gericht.

Im Verlauf der Dinge kam nun heraus, daß Cuber und Murek den Schneider damit beauftragt hatten, Verbindungen zu knüpfen zwischen den politischen Gefangenen im hiesigen Gefängnis und lieferte ihm ein Stahlsäge und er sollte nun im Einvernehmen mit den anderen Helfern, Militärpapiere aus Krakau stehlen. Dann veranlaßten sie ihn zu der Aussage, daß ein anderer ihm die Säge verschafft und die Flucht arrangiert hätte und der Plan, die beiden deutschen Kriminalbeamten aus dieser Affäre herauszuziehen, wurde festgelegt, damit sie der Herausgabe der deutschen Behörden entgehen konnten, welche nach ihrer Entlassung am 6. Juni erfolgen sollte.

Schneider sollte in Deutschland über Mord und eine Reihe von Raubüberfällen aussagen. Das Benehmen der beiden Beamten in der Zeit der Flucht des Schneider war derart, daß der Verdacht aufkam, auf Grund verschiedener Feststellungen, daß Schneider die ihm gehörige Säge den beiden Beamten in der Haft zur Aufbewahrung übergeben hat. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Verhafteten also keine Schuld tragen an den ihnen zur Last gelegten Dinge, wurden sie heute Nachmittag aus der Haft entlassen.

Der „Volkswille" auch gestern beschlagnahmt

Nachdem die Ausgabe des „Volkswille" vom Dienstag, wegen dem Artikel „Recht oder Vergeltung" beschlagnahmt wurde, ist auch die gestrige Ausgabe demselben Schicksal verfallen. Zu der letzten Beschlagnahme mußten sogar 2 Artikel herhalten und zwar der „Woher stammt das Dokument" sowie der „Die Hauptstütze der schlesischen Sanacja Moralna".

Na ja, zu ändern ist daran nichts, wenigstens nicht vorläufig. Wir können uns zwar nicht erklären, was in den inkriminierten Artikeln so Staatsgefährliches enthalten sein sollte, aber schließlich ist das ja nebensächlich. Es freut uns jedenfalls, daß es in diesen Hundstagen wenigstens einen Menschen gibt, der sehr besorgt um das Wohl des Staates wacht. Gewiß, das tut unser verehrter Zensor in der Tat. Gepriesen sei er dafür.

Kattowitz und Umgebung

Kostenlose ärztliche Behandlung von Arbeitslosen. Nach einer Statistik des Bezirkswohlfahrtsamtes in Kattowitz wurden in dem letzten Berichtsmonat Juni an die im Landkreis Kattowitz befindlichen Arbeitslosen insgesamt 306 Krankenatteste zwecks kostenloser ärztlicher Behandlung ausgestellt. Es handelte sich um 94 Atteste für ledige Arbeitslose, 83 Krankenzettel für verheiratete Erwerbslose, 45 Krankenzettel für Frauen und 84 Atteste für Kinder.

Wichtig für ehem. Kriegsgefangene. Im Saale der Restauration Tivoli in Kattowitz, ulica Jordana und ulica Kosciuszki findet am kommenden Sonntag eine Versammlung der ehem. Kriegs- und Zivilgefangenen statt. Die Mitglieder werden ersucht, an dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

Abhaltung zweier neuer Fachkurse. Das schlesische Handwerks- und Industrie-Institut in Kattowitz beabsichtigt in den nächsten Tagen in Bielitz zwei neue Zuschneidefachkurse für Damen- und Herrenartikel abzuhalten. Die Kurse sollen 6 Wochen andauern. Entsprechende Anmeldungen nimmt das Institut in Kattowitz, auf der ul. Slowackiego 19, in der Zeit von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr entgegen.

Weiterer Kindertransport nach Jastrzemb-Zdroj. Im Auftrage des „Roten Kreuz" in Kattowitz werden am Freitag, den 2. August, weitere Kinder aus Kattowitz, Godulla, Lipine, Kochlowitz, Nowy-Bytom, Chorzow, Orzegow, Janow, Knurow, Paulsdorf, Schoppinitz, Rybnik und Tarnowitz nach der Erholungsstätte Jastrzemb-Zdroj verschickt. Die Eltern bezw. Erziehungsberechtigten werden ersucht, sich mit den Kindern um 8.30 Uhr vormittags am Kattowitzer Bahnhof 3. Klasse einzufinden.

Vorsicht vor Taschendieben! Am Donnerstag-Wochenmarkt in Kattowitz wurde einer Marktbesucherin aus der Tasche ein Geldbetrag von 200 Zloty gestohlen. Die Frauensperson setzte sofort die Marktpolizei hiervon in Kenntnis. Trotz allen Nachforschungen konnte der Spitzbube nicht ermittelt werden.

Königshütte und Umgebung

Ein für die Dauer unhaltbarer Zustand.

Wir haben bereits in einem Artikel „Wohnungsnot und Tuberkulose" auf die schweren Gefahren hingewiesen, denen ein großer Teil der Bevölkerung, und immer wieder ist es die Arbeiterschaft mit ihren kinderreichen Familien, ausgesetzt sind, wenn sie verurteilt sind, in engen Wohnungen zu hausen. Weit schlimmer ist es, wenn in denselben Familien ein Todesfall ausbricht, und noch dazu in den heißen Tagen, wie sie jetzt zu verzeichnen sind. Wenn schon das Wohnen kinderreicher Familien in den engen, unzureichenden Räumen eine Qual an und für sich bedeutet, so wird diese noch durch einen etwaigen Todesfall, wie sie in letzter Zeit so oft vorkommen, vergrößert und unerträglich. Die an und für sich schon stickige Luft in dem „Schlafzimmer", wo bis zu 10 Personen und vielfach noch mehr wohnen und schlafen müssen, hat verschiedene Krankheitskeime in sich, wenn sich dann noch in einer solchen Familie ein Todesfall ereignet und die Leiche 3 Tage aufgebahrt liegt, so kann man sich ungefähr das Wohnen und Schlafen bei solchen Familien denken. Es gibt Fälle, wo die Familienmitglieder während dieser Zeit bei anderen Personen nächtigen müssen, weil ein Schlafen infolge des widerlichen Leichengeruches eine Unmöglichkeit wird. Bei Wohnungsinhabern, die mehrere Zimmer besitzen, fällt ein Todesfall nicht so schwer in die Wagschale, weil die Leiche in einem anderen Zimmer, wo nicht geschlafen wird, untergebracht werden kann.

Wie kann alledem entgegengetreten bezw. abgeholfen werden? Nur durch den Bau von städtischen Leichenhallen, wie sie bereits viele Städte aufzuweisen haben. Gegen ein geringes Entgelt werden bei Todesfällen die Leichen aus der Wohnung eingesargt abgeholt und nach den von der Stadt errichteten Leichenhallen geschafft. Vielfach befinden sich die Leichenhallen noch dazu auf den verschiedenen Friedhöfen und die Leichen verbleiben daselbst bis zur Beerdigung. Auf Grund solcher Handhabungen bleiben die Angehörigen von allen Unannehmlichkeiten verschont. In Königshütte könnte dieses Uebel damit beseitigt werden, indem im südlichen und nördlichen Stadtteil je eine Leichenhalle von der Stadt erbaut würde, um allen die Gelegenheit zu geben, im Sterbefalle die Leichen daselbst unterbringen zu können, denn eine gestorbene Person gehört nun einmal nicht mehr unter die Menschen. Somit lustig an den Bau von je einer Leichenhalle im nördlichen und südlichen Stadtteil geschritten, Standplätze gibt es dafür genug. Man verweise nicht von vornherein auf die Hallen im städtischen Krankenhause und im Hedwigsstift, denn diese sind für Privatleute sehr schwer zugänglich und stets überfüllt.

Zum 60. Geburtstag! Am 26. Juli feiert unser langjährige Genosse Viktor Markefka, wohnhaft Karlstraße 38, seinen 60. Geburtstag. Wir wünschen dem Jubilar recht viel Glück und Gesundheit!

Wichtige Polizeiverordnung. Die Polizeidirektion Königshütte macht infolge der in der letzten Zeit vorgekommenen Beschädigungen an Telephon- und Telegraphenleitungen bekannt, daß absichtlich nachgewiesene Beschädigungen dieser Leitungen, mit einer Gefängnisstrafe von einem Monat bis zu einem Jahr belegt werden kann. Für leichtsinnig verursachte Störungen stehen Strafen bis zu einem Jahre Gefängnis oder 900 Zloty Geldstrafen aus. Ferner ersucht die Polizeidirektion, jede verursachte Störung oder Diebstahl von Leitungsdrähten umgehend dem nächsten Polizeiposten zu melden.

Vom städtischen Pfandleihamt. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats, werden am 6. und 7. August d. J. in der städtischen Pfandleihanstalt an der ulica Bytomska 19 alle Pfänder bis Nr. 77 448 versteigert, wenn sie nicht spätestens bis zum 2. August eingelöst oder die Zinsen nicht bezahlt werden. Vom 3. August ab werden von den Pfandobjekten Versteigerungskosten erhoben. Am 5. August bleibt das Pfandleihamt infolge Vorbereitungen für das Publikum geschlossen. Die wertvollen Pfänder, wie goldene und silberne Uhren, Ringe, Uhrgehänge, Armbänder, Brillanten usw., können aus freier Hand im Geschäft des Uhrmachers Stempniewicz in Königshütte, an der ulica Wolnosci 22, käuflich erworben werden. — Die bei den Versteigerungen am 6. und 7. Juli 1929 erzielten Ueberschüsse der Pfänder von Nr. 74 147 bis 75 992 können binnen einem Jahre gegen Abgabe der Quittung in der Kasse des Pfandleihamtes an der ulica Bytomska 19 abgehoben werden.

Siemianowitz

Ertrunken. In den Abendstunden am Dienstag ertrank in dem Bruchtümpel hinter der Kleinbahn bei Richterschächte in Siemianowitz, der 9jährige Schüler Gerhard Piechatzek von der ul. Jagiellonska 2. Der Tod trat infolge Herzschlages ein. Dieser im engsten Bereich der Ortsgrenzen liegende Tümpel wird trotz Badeverbotes wegen seiner günstigen Lage stark besucht und hat bereits mehrere Opfer an Menschenleben gefordert. Der Teich ist stellenweise 5 Meter tief und liegt auf dem Terrain der Hohenlohewerke. Durch Vereinbarung mit der Verwaltung von Richterschächte, welche in der Berghalde aufschüttet, wäre es wohl möglich, diesen Tümpel endlich unschädlich zu machen. Auch ist dies im Allgemeininteresse ein dankbares Betätigungsfeld für die Gemeindevertreter.

Bestrafung eines Einbrechers. In der Nacht zum 13. Januar brach der 20jährige Arbeiter Cieluska Emanuel in den Geräteschuppen auf dem Siemianowitzer Friedhof ein, entfernte sämtliche Fensterscheiben und ließ das Beerdigungsgerät mitgehen. Vor Gericht leugnete er die Tat, konnte jedoch überführt werden und erhielt 2 Wochen Gefängnis.

Teurer Schlaf. Ein Radfahrer von der Bergwerkstraße unternahm eine Spritztour, bei welcher Gelegenheit er einen Kräftigen hinter die Binde goß. Er ruhte auf einer Rasenfläche aus, wobei er sein Rad neben sich legte und schlief ein. Nach seinem Erwachen mußte er das Fehlen des Fahrrades und der Taschenuhr feststellen. 50 Zloty kann derjenige verdienen, welcher ihm das gestohlene Rad wieder besorgt.

Myslowitz

Ein seltener Fund. In einer Fuhre gebaggerten Sandes, welcher zur Mörtelbereitung bestimmt war, fand in diesen Tagen Herr Jurczyk aus Rosdzin einen Stein in der Größe einer stärkeren Wallnuß. Der Stein entspricht vollständig den Eigenschaften, welche Meteorsteinen zugeschrieben werden. Der Stein stammt aus einer Sandgrube bei Eichenau. Vielleicht interessieren sich die in Frage kommenden Instanzen für diesen Stein und die Sandgrube in Eichenau. Vielleicht, daß sich dortselbst noch andere interessante Funde machen lassen. —h.

Auch ein „Fortschritt". In Schoppinitz ist vor einigen Tagen die ul. 3-go Maja, rechtsseitig in Richtung Myslowitz, von seiten des Kreisausschusses renoviert worden. Zu dieser Renovation wurden Steinchen, Schlacke und Sand verwandt. Wie es in den Sommertagen an dieser Straße mit ihrem Staubsegen aussieht, darüber kann sich jeder selbst ein Bild machen. Die Bürgerschaft und die Polizeiposten, welche, mitten in der Straße stehend, die Staubwolken ins Gesicht geblasen bekommen, sind sehr wenig erbaut davon. Dazu kommt noch der Umstand, daß bei dieser Art der Straßenrenovation eine solche nächstes Jahr wieder notwendig sein wird. Den damit verbundenen Ausgaben könnte der Kreisausschuß dadurch entgehen, daß er die Straße auch an dieser Stelle mit Granitsteinen pflastern ließe. Das öftere Besprengen der Straße beseitigt das Uebel nicht, welches sich zu der vergasten und verpesteten Luft noch hinzugesellt hat. Aber Rücksichtslosikeit soll eine Zierde sein und Fortschritt bedeuten nach dem Wörterbuch der Sanacja. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Belegschaftsversammlung der Friedenshütte.

Am Donnerstag, den 18. fand eine Belegschaftsversammlung der Friedenshütte statt. Die erste wiedermal nach langer Zeit, daher scheint auch der Obmann aus der Uebung gekommen zu sein, denn ohne eine Tagesordnung bekannt zu geben, eröffnete er die Versammlung mit dem Hinweis, daß alle Personen, welche dem hiesigen Werke nicht angehören, den Saal zu verlassen haben. Die Aufforderung war mit Recht geschehen, doch richtete sie sich im Wesentlichen gegen den auch anwesenden Grzyb, welcher im vorigen Jahre entlassen wurde und aus diesem Grunde mit der Verwaltung im Prozeß steht. Grzyb protestierte gegen die Aufforderung, den Saal zu verlassen, mit dem Hinweis, daß der Prozeß noch nicht zu Ende geführt ist und er daher noch Mitglied der Werksgemeinschaft sei. Die Belegschaft nahm Partei für Grzyb und so blieb er in dem Saal. Es folgte nun die Vorstellung des neugewählten Betriebsrates. Es sind durchweg dieselben Gesichter wie im Vorjahre mit Ausnahme desjenigen von der Federbüchsla-Krace. Dieser Ausdruck stammt von einem polnischen Gewerkschaftsführer. Es folgte nun die Bekanntgabe zweier Anträge, welche aber bis zum Schluß der Sitzung zurückgelegt wurden. Der Obmann erteilte nun dem Gewerkschaftsführer Muschiol das Wort zu einem Referat. Der fehlt aber auch zu keiner Belegschaftsversammlung. Und unser Führer? Redner schildert die allgemeine Wirtschaftslage und anderes mehr und fordert zum Schluß seiner Rede, sich restlos zu organisieren. Als zweiter Redner referierte ein Führer vom Zentralverband, welcher im ähnlichen Sinne sprach und die Unorganisierten an ihr Versprechen erinnerte, sich organisieren zu wollen, wenn der 8-Stundentag wieder eingeführt wird. Nun genießen wir bereits schon 8 Monate den 8-Stundentag und mit Bedauern muß man feststellen, daß die noch Unorganisierten ihr Versprechen nicht gehalten haben. Der Obmann erteilte nun einem Mitglied der Wohnungskommission das Wort. Aus den Ausführungen konnte man entnehmen, daß auch bei uns die Wohnungsfrage bisher viel zu wünschen übrig ließ. Die Zahl der Wohnungsuchenden sei dauernd im Steigen begriffen und beträgt gegenwärtig 500. Redner forderte die Arbeiterschaft auf, ein Protest zu erheben; damit das Wohnungselend sobald wie möglich behoben wird. Nun setzte eine allgemeine Diskussion ein. Auch Grzyb meldete sich zum Wort. Anscheinend wollte man von seiten des Versammlungsleiters den Grzyb nicht sprechen lassen, denn er wurde andauernd den andern gegenüber zurückgesetzt. Erst als die Belegschaft einen kleinen Beisel machte, wurde ihm das Wort erteilt. Auf die Ausführungen, die Grzyb machte, braucht hier nicht näher eingegangen werden, sie sind ja bekannt. Er verwies besonders auf das neue Krankenkassengesetz hin, welches für Oberschlesien große Nachteile hat. Die oberschlesische Arbeiterschaft solle auf der Hut sein. Nun folgte die Behandlung der zwei am Eingang erwähnten Anträge.

Der erste Antrag des Werkmusikchors auf Erhöhung des Musikbeitrages, wurde glattweg abgelehnt. Antrag 2 lautet, eine Sammlung zu veranstalten, für die notleidende Bevölkerung in Galizien. Hier setzte ein Sturm ein. Mit großer Entrüstung wurde die Ablehnung dieses Antrages verlangt mit dem Hinweis, daß bei uns ebenfalls großes Elend herrsche und in den vergangenen schweren Krisenjahren sich auch niemand um den Oberschlesier gekümmert habe. Der Antrag kam glattweg zu Fall. Immer mehr lichtete sich der Saal und da keine Vermeldungen mehr vorlagen, wurde die Versammlung nach 4stündiger Dauer geschlossen.

Sommersitzung der Myslowitzer Stadtverordneten

Der Herr Bürgermeister hat das Wort — Gegen das Wohnungselend — Der schönste Badeplatz Ost-Oberschlesiens — Einigung in der Ferienkolonie-Angelegenheit — Investitiionen en masse

Die gestrige Stadtverordentensitzung in Myslowitz war eine Sommersitzung des Wortes ganzer Bedeutung. Die Sache fing mit einer akademischen Verspätung an und endete mit Heimlichkeiten. Im ganzen war man auch sehr mundfaul, und der Bürgermeister Dr. Karczewski hatte diesmal viel zu erzählen. Man vergaß auch an die gegenseitigen Tendenzen und erzielte in allen Punkten leidlich und ohne Kampfstimmung, was man erreichen wollte.

Gegen ¼6 Uhr wurde die Sitzung durch den Vorsitzenden Dr. Obremba eröffnet. Nach Bekanntgabe der Punkte der Tagesordnung wurden Dringlichkeitsanträge des Magistrats debattelos angenommen. Der erste Punkt enthielt die Bekanntmachungen der Einkünfte der städtischen Werke wie des Elektrizitätswerks, der Gasanstalt, des Schlachthauses usw.

Darauf schritt man zur Vergebung von Remonte-Arbeiten am Hause an der Schulstraße, welche der Fa. Gawlinski, die die billigste Offerte eingereicht hat, zugewiesen wurden. Desgleichen wurden die Fassadearbeiten am städtischen Wohnhaus an der Modrzejowska der Fa. Golasowski überwiesen. In Angelegenheit des Ankaufs eines Motorrades für den Leiter des städtischen Bauamtes kam es zu einer kurzen Auseinandersetzung, in welcher von seiten der deutschen Fraktion dagegen Stellung genommen wurde, daß die angekauften Motorräder von Privatpersonen für Spazierfahrten verwandt werden und von diesen kaputtgefahren werden. Hierzu erklärte der Bürgermeister, daß ihm derartiges nicht bekannt sei, er aber mit allen zur Befügung stehenden Mitteln gegen einen solchen Mißbrauch der Motorräder einschreiten werde. Nach dieser Erklärung wurde der Ankauf einstimmig bewilligt. Ohne viele Worte darüber zu verlieren, wurde auch der Ankauf eines benötigten Grundstückes bewilligt.

Glatt erledigt wurde die Genehmigung einer Summe zur Deckung eines geringen Defizits in der Zentralna Targowica für das Jahr 1928/29. Das Statut betr. die Annahme, Entlassung, Dienstverhältnisse und Verpflichtungen von Personen in der Fleischbeschauerbranche wurde ohne nähere Erörterungen angenommen.

Im folgenden Punkte einigte man sich dahin, das Stipendium für die Bibliothek der Volksschulen für jede Klasse um 15 Zloty zu erhöhen. Die Angelegenheit der Bestätigung des Vertrages in Angelegenheit der Subventionierung des städtischen Mädchengymnasiums führte zu einer längeren Erläuterung von seiten des Bürgermeisters. Es handelt sich um eine Summe in Höhe von 30 000 Zloty, welche für das Bestehen des Gymnasiums von Lebenswichtigkeit ist. Es sind von seiten des Magistrats im Laufe des Jahres Schritte unternommen worden, um das Gymnasium auf den staatlichen Etat zu bringen. Myslowitz mußte aber mit seinem Antrag vor anderen Gemeinden zurückbleiben. Es ist aber die Hoffnung vorhanden, daß das Gymnasium dennoch, womöglich schon im kommenden Jahr, staatlich wird. Die Bewilligung des Vertrages wurde einstimmig angenommen.

Auch zu der Bewilligung einer Subvention für den Bau der Schwimmanstalt am Stadion in Myslowitz, mußte der Bürgermeister in einer längeren Rede darauf aufmerksam machen, daß das Unternehmen sehr notwendig sei und die Konkurrenz der Bialka nicht gefürchtet zu werden braucht. Die Wasserversorgung des Schwimmbassins ist auch, ohne ein Fiasko zu erleben, durchführbar. Die Summe, welche in Frage kommt, beläuft sich auf 20 000 Zloty und ist in drei Jahren rückzahlbar. Dazu gesellt sich noch der Umstand, daß das Stadion an einem ideal zu nennenden Platze erbaut wird und die Schwimmgelegenheit eine der besten in ganz Oberschlesien sein wird. Selbst die konkurrierenden Unternehmungen, welche in Frage kommen könnten, in Königshütte und Kattowitz, werden nicht das bieten können, was die Schwimmanstalt in Myslowitz zu bieten haben wird. Nachdem die Subvention bewilligt wurde, einigte man sich auch dahin, die bei den Umgangsfeierlichkeiten des Nationalfeiertages entstandenen Kosten in Höhe von 2000 Zloty zu decken.

Darauf wurden die Dringlichkeitsanträge des Magistrats, welche weitgehende Investitionspläne der Stadt betrafen, durchberaten und bewilligt. Es handelt sich erstmalig um die Renovation der Schlachthausstraße und der Chaussee nach Schoppinitz über Wilhelminehütte. Hierfür soll eine Anleihe in Höhe von 100 000 Zloty aufgenommen werden, welche mit 4 Prozent auf 30 Jahre hinaus entliehen wird. Die Aufbesserung der in Frage kommenden Objekte soll in drei Etappen vor sich gehen. Die erste davon ist die Renovierung der Schlachthausstraße. Man einigte sich auch dahin, die Malerarbeiten an der Schule I an Malermeister Kochel zu vergeben. Es werden auch die Räume der Minderheitsschule gereinigt und neu ausgemalt werden.

Darauf kam die brenzliche Sache mit der Subventionierung der Ferienkolonie des Westmarkenvereins zur Aussprache. Nach einer hierzu gegebenen Erörterung des Bürgermeisters entschloß man sich, ein Kompromiß einzugehen und die böse Geschichte dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man aus dem fraglichen Subventionsfonds 500 Zloty für die Ferienkolonie der Minderheitsschule und 2500 Zloty für die Kolonie des Z. O. K. Z. bewilligte. Hierin zeigte der Bürgermeister fraglos eine weitgehende Loyalität, welche ihm von gewisser Seite abgestritten wird.

Im Folgenden wurde über den Wohnungsbau in Myslowitz verhandelt. Es soll so schnell wie möglich ein großes Familienwohnhaus erbaut werden, in welchem 30 Familien untergebracht werden können. Myslowitz will in dieser Richtung zeigen, wie die Wohnungsnot kraftvoll bekämpft werden muß: Nicht Zweifamilienhäuschen, aber Häuserblocks. Nach der Erklärung des Bürgermeisters wird Myslowitz in den folgenden Jahren imstande sein, jedes Jahr für die Summe von ¼ Million Zloty Wohnhäuser zu errichten. **In sechs Jahren darf die Wohnungsnot in Myslowitz ein Ende erreicht haben.** Der Bürgermeister erging sich in Schilderungen der unmenschlichen Verhältnisse, in denen einige Bürger sogar im Zentrum der Stadt wohnen müssen. Das geplante Wohnhaus soll auf der Rymerstraße zu stehen kommen und ungefähr 195 000 Zloty kosten. Um dieses durchzuführen, muß die Stadt eine Anleihe in Höhe von 200 000 Zloty aufnehmen, welche mit 4 Prozent verzinst werden, die Aufnahme dieser Anleihe wurde bewilligt.

Darauf schritt man zur Erledigung der geheimen Angelegenheiten, welche Personalangelegenheiten, Vergebung von Arbeiten u. a. betrafen.

Trotz der vielen Punkte war die Sitzung in ihrem für die Oeffentlichkeit bestimmten Teil nach 45 Minuten abgeschlossen. In dieser Beziehung ist die Myslowitzer Stadtvertretung in der Tat musterhaft, denn das viele unnötige Debattieren hat noch nie etwas Gutes hervorgebracht, höchstens heiße Köpfe und Anpöbelungen, was in Myslowitz nicht vorkommt. —h.

Republik Polen

Lodz. (Brandkatastrophe bei Radomsko.) Am Sonnabend um 11 Uhr nachmittags brach im Dorfe Kozlewice, Gemeinde Kaminski, in den Gebäuden des wohlhabenden Wirtes Andrzej Sewerynek Feuer aus. Nachdem der Stall und das Wohnhaus vollständig vernichtet waren, griff das Feuer auf die Nachbargebäude über, wobei dem wütenden Element insgesamt 18 Gebäude zum Opfer fielen. Es verbrannten die Anwesen mit totem Inventar und Wirtschaftsgeräten von 14 Wirten sowie drei Pferde und ein Schwein. Andrzej Sewerynek erlitt so schwere Brandwunden, daß er nach dem Krankenhause in Radomsko gebracht werden mußte. Die Ursache des Brandes ist einstweilen noch nicht festgestellt. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist sehr groß.

Sportliches

Sport am Sonntag.

Um die oberschlesische Fußballmeisterschaft.

Sämtliche Spiele steigen auf dem Platz des erstgenannten Gegners und beginnen um ½6 Uhr nachm. Vorher spielen die Reserve- und Jungmannschaften.

A-Klassenspiele.

06 Zalenze — Rosdzin-Schoppinitz.
Pogon Kattowitz — K. S. Domb.
Diana Kattowitz — Kolejowy Kattowitz.
Polizei Kattowitz — Naprzod Zalenze.
Amatorski Königshütte — Naprzod Lipine.
Iskra Laurahütte — 07 Laurahütte.
Slonsk Schwientochlowitz — Pogon Friedenshütte.
Kresy Königshütte — Orzel Josefsdorf.

B-Ligaspiele.

20 Bogutschütz — 22 Eichenau.
Slonk Laurahütte — Slovian Bogutschütz.
09 Myslowitz — Naprzod Rydultau.
Silesia Paruschowitz — Kosciuszko Schoppinitz.
Odra Scharley — 1. K. S. Tarnowitz.
Slavia Ruda — Slonsk II Schwientochlowitz.
Zgoda Bielschowitz — Slonsk Tarnowitz.
K. S. Chorzow — Amatorski II Königshütte.

Landesligaspiele.

Garbarnia Krakau — L. K. S. Lodz.
Warta Posen — 1. F. C. Kattowitz.

2. Serie der Landesligaspiele.

28. Juli: Garbarnia — L. K. S., Warta — 1. F. C.

11. August: Warszawianka — Legia, Czarni — Touristen, Wisla — L. K. S.

15. August: Polonia — Czarni, Crakovia — Warszawianka, 1. F. C. — Garbarnia.

18. August: Legia — Czarni, Warta — Pogon, Touristen — Wisla, — Crakovia — L. K. S.

25. August: L. K. S. — Legia, Pogon — Polonia, Warta — Ruch, Warszawianka — Wisla.

1. September: 1. F. C. — Legia, Pogon — Crakovia, Garbarnia — Wisla, Warszawianka — Polonia, L. K. S. — Czarni.

8. September: L. K. S. — Warszawianka, Warta — Crakovia, Czarni — 1. F. C., Ruch — Garbarnia, Wisla — Pogon, Polonia — Legia.

15. September: Crakovia — Garbarnia, Legia — Warta, Pogon — Warszawianka, Touristen — L. K. S., 1. F. C. — Ruch.

22. September: Warta — Garbarnia, 1. F. C. — Polonia, Wisla — Crakovia, Warszawianka — Czarni, Pogon — Touristen.

29. September: Polonia — L. K. S., Touristen — Warta, Garbarnia — Warszawianka, Crakovia — Legia, Czarni — Ruch.

6. Oktober: (Tag des P. Z. P. N.) Polonia — Ruch.

13. Oktober: Pogon — L. K. S., Touristen — Garbarnia, Warta — Czarni, Crakovia — 1. F. C., Legia — Wisla.

20. Oktober: Ruch — L. K. S., Touristen — Crakovia, Legia — Pogon, Czarni — Wisla, Garbarnia — Polonia.

27. Oktober: Legia — Garbarnia, Warszawianka — Warta, L. K. S. — 1. F. C., Ruch — Touristen, Czarni — Pogon, Crakovia — Polonia.

1. November: Ruch — Pogon, Crakovia — Czarni.

3. November: Polonia — Touristen, 1. F. C. — Pogon, L. K. S. — Warta, Garbarnia — Czarni.

10. November: Warszawianka — 1. F. C., Wisla — Warta, Ruch — Legia.

17. November: Touristen — Warszawianka, Ruch — Crakovia, Polonia — Wisla, Garbarnia — Pogon.

24. November: Legia — Touristen, Warszawianka — Ruch.

Ein einziges Spiel ist bis jetzt noch nicht festgesetzt, und zwar das Spiel 1. F. C. — Wisla Krakau, welches in Kattowitz stattfindet.

*

Er darf mitspielen.

Der bekannte internationale Tormann und jetzige Stürmer des 1. F. C., welcher, wie bekannt sein wird, für den Rosdziner Vorfall auf ein Jahr disqualifiziert ist, darf auf ein besonderes Gesuch des 1. F. C. in dem internationalen Treffen D. S. C. Dresden — 1. F. C. am kommenden Mittwoch, den 31. Juli, mitspielen. Das Spiel steigt um 5 Uhr auf dem 1. F. C.-Platz in Kattowitz.

Die Internationale der Rauschgiftschmuggler

Ganz Wien könnte vernichtet werden — Die Kokainschiebungen des afghanischen Gesandten — Das weiße Gift — Falsche Kautschukbäuche

Der Schmuggler, der nachts auf verschwiegenen Wegen mit dem Rucksack voll Konterbande die Grenze überschreitet — man zeichnete ihn meist mit der Lederjoppe, den Dolch an der Seite und die Flinte über dem Rücken — diese romantische Figur gehört längst der Vergangenheit an. Schmuggel ist ein einträgliches Geschäft, wenn es großzügig, nach kaufmännischen Grundsätzen und mit allen Mitteln moderner Technik kunstgerecht betrieben wird. Die Unternehmer dieser „Branche“ sehen weder wie Räuber noch wie Berggeister aus, und man findet unter ihnen sogar viele Persönlichkeiten, die im Frack elegante Erscheinungen sind. Im Oktober 1926 standen vor dem Berliner Schöffengericht der zaristische General von Manteuffel, der russische Oberst Papkewitsch, einige andere Offiziere und ein deutscher Apotheker — unter den Angeklagten befand sich auch ein richtiger Baron — die alle zu Gefängnisstrafen von mehreren Monaten verurteilt wurden, weil sie mit Kokain unsaubere Geschäfte gemacht hatten.

In anderen Städten gehören die Schmuggler ebenfalls „guten“ Gesellschaftskreisen an; so begann im März vorigen Jahres in Paris ein Prozeß gegen 121 Angeklagte, unter denen sich

eine große Anzahl Pariser Aerzte, Schauspieler und Künstler befanden und von denen mindestens 1300 falsche Rezepte für Rauschgifte ausgestellt worden sind.

Aber auch ohne Rezept konnte man von den Mitgliedern dieses ausgedehnten Unternehmens Kokain und Heroin erhalten. Die Zentrale der Schleichhändler befand sich nicht in Paris, sondern in Marseille, wo das Rauschgift auf allerlei Umwegen „ausgebotet“ wurde.

In Wien hat man ebenfalls vor etwas mehr als einem Jahr polizeilich festgestellt, daß der Rauschgifthandel einen beängstigenden Umfang angenommen hat. Bei der Revision einer Wiener Drogerie ergab sich z. B., daß diese Firma in drei Jahren 274 Kilogramm Kokain, 29 Kilogramm Morphium und 111 Kilogramm Heroin unbefugt in den Handel gebracht hat. Bei einem anderen Händler wurde im gleichen Zeitraum ein rechtswidriger Vertrieb von 88 Kilogramm Kokain und 275 Kilogramm Heroin festgestellt. Mit den verschiedenen Rauschgiften, die allein von diesen beiden Unternehmen verkauft worden sind, hätte man bei geschickter Dosierung die ganze Bevölkerung Wiens vergiften können. Auffallend war auch die große Menge Heroin, das früher in Oesterreich als Narkotikum fast unbekannt war, nun aber als Modegift dem Kokain starke Konkurrenz zu machen beginnt. Um das Laster zu bekämpfen, hat man vor einem Jahr in Wien eine polizeiliche Rauschgiftstelle geschaffen, die Fälle verfolgen mußte, welche bis nach China, Südamerika und den Vereinigten Staaten reichten. Es wurde dabei unter anderem ein großer Kokaintransport aufgedeckt; eine holländische Firma hatte im Verlauf eines Jahres nicht weniger als 3000 Kilogramm nach Wien gebracht, um sie von dort nach allen Windrichtungen zu verschicken.

Noch schlimmer wütet die Rauschgiftseuche in den Vereinigten Staaten. Ralph H. Oyler, der amerikanische Regierungskommissar zur Bekämpfung des illegalen Handels mit Narkotika, hat berichtet,

daß in den U. S. A. jährlich 5000 Rauschgifthändler verhaftet werden konnten,

und die Kokainschmuggler sind an Kühnheit den großen „Bootleggers“ mindestens ebenbürtig. Wenn man berücksichtigt, daß China, Indien, Persien vom Opium verseuchte Gebiete sind und daß in vielen anderen orientalischen Ländern das Haschischrauchen ein alltägliches Laster ist, so ergibt sich daraus die traurige Wahrheit, daß der Rauschgifthandel und Rauschgiftschmuggel internationale Erscheinungen von größter Bedeutung sind.

Die Arbeitsweise der Giftschmuggler ist zu mannigfaltig, um in ein System gebracht zu werden. Im Januar 1927 entdeckte man in Berlin große Schiebungen mit Narkotika, in die ein russischer Arzt verwickelt war, und durch die es gelang, beträchtliche Mengen Kokain aus Deutschland nach Rumänien, Japan und China zu versenden. Das Gift, das sich der Arzt verschafft hatte, sollte unter Umgehung der Zollkontrolle über die Grenzen gehen. Er bestach deshalb die Expedientin einer großen Speditionsfirma, die ihm Zutritt zu den schon verzollten Kisten verschaffte; diese Kisten wurden dann so geschickt geöffnet, daß das Zollsiegel nicht verletzt wurde, und als harmlose chemische Produkte deklariert. In anderen Fällen wurden die Gifte mit chemischen Reagenzien so bearbeitet, daß sie nicht wieder zu erkennen waren. Sie gingen dann als schwarzer Lack, Stiefelwichse und Rasiercreme in die Welt hinaus. Die Händler konnten sich die kostspielige Bearbeitung sehr gut leisten, denn ihre Verdienste waren recht groß; Kokain kauften sie für 400 Mark das Kilogramm und erhielten dafür in China oder Japan zwischen 2000 und 4000 Mark.

Der ehemalige afghanische Gesandte hat es freilich leichter gehabt als die Berliner Giftschmuggler, die viele Kniffe anwenden mußten, um ihre Ware über die Grenzen zu bringen; er hat das Heroin und Kokain einfach in seine Koffer gepackt,

die als diplomatisches Gepäck nicht revidiert wurden,

und nur durch einen Zufall konnte man dem Schmuggel auf die Spur kommen. Die französischen Zollbeamten haben aber schon manchen gerissenen Rauschgiftschieber entlarvt; sie entdeckten die Narkotika in Taschenuhren, in falschen Bäuchen aus Kautschuk, in hohlen Stiefelabsätzen, in Blumen, in Koffern mit doppeltem Boden und natürlich in Tuben, deren oberes Ende mit ein wenig Zahnpasta gefüllt war. Da Frankreich über große Küsten verfügt, die schwerer als die Landgrenze zu überwachen sind, ist auch auf dem Seewege viel Konterbande eingeführt worden. In letzter Zeit ist es auch vorgekommen, daß Flugzeuge an bestimmten Stellen Pakete abgeworfen haben, die dann von Helfershelfern aufgelesen wurden. Selbstverständlich hat man auch versucht, in Sendungen Kokain als Filmnegative zu deklarieren und die Kisten mit der Aufschrift versehen: „Nicht öffnen! Lichtempfindlich! Feuergefährlich!“

Wie groß der Handel mit Rauschgiften auch in Deutschland ist, zeigte sich bei den Verhandlungen im Strafrechtsausschuß des Reichstages im Oktober vorigen Jahres. Oberregierungsrat Hesse vom Reichsgesundheitsamt teilte damals mit,

daß die Zahl der Morphinisten und der übrigen Giftsüchtigen im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege sehr erheblich gestiegen sei.

Direktor Kerp bezifferte die Einfuhr Deutschlands an solchen Giften auf 2400 und die Ausfuhr auf nahezu 10 000 Kilogramm. Der Weg, der zur Bekämpfung des Rauschgifthandels gegangen werden muß, wird durch die folgende Entschließung des Strafrechtsausschusses gewiesen: „Die Reichsregierung wird ersucht, die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die Herstellung von Rauschgiften in Deutschland auf das durch die Bekämpfung von Krankheiten gebotene Maß zu beschränken.“

Es ist aber fraglich, ob eine weitere Einschränkung der Produktion von Narkotika zur Bekämpfung des Lasters genügt. Wahrscheinlich wird man den Kokainhandel solange nicht vernichtend treffen können, wie die Nachfrage nach dem Gift außerordentlich groß und der bei seinem Verkauf erzielte Gewinn überaus hoch ist. Nicht nur die Großhändler, auch die kleinen Schieber, der Barkellner und die Bordellwirtin verdienen an dem Gift sehr gut. Diese Kleinhändler übernehmen den Verkauf des Kokains häufig nicht etwa auf Veranlassung der Schieber, die ihre Ware unterbringen wollen, sondern weil sie von dem Heer der Kokainisten dazu gedrängt werden.

Dr. Martin Künzel.



Der einzige Besuch, der dem schwerkranken Reichskanzler erlaubt ist

Frau Müller (links) verläßt nach dem Besuch ihres Gatten die Heidelberger Universitätsklinik, wo Reichskanzler Müller nach seiner schweren Operation liegt, zusammen mit der Sekretärin des Kanzlers, Fräulein Fuß.



Weltrekord im Dauerflug erneut überboten

Die amerikanischen Piloten, Dale Jackson und Forest Obrine erreichten in ihrem Flugzeug „St. Louis Robin“ den kürzlich vom Flugzeug „Angeleno“ aufgestellten Weltrekord im Dauerflug und blieben noch weiter in der Luft. Die „St. Louis Robin“ stieg am 133. Juli auf. — Unser Bild zeigt den Flieger Jackson vor seiner Maschine.

Der Hexer

The Ringer

von Edgar Wallace, übersetzt von Max C. Schirmer.

22)

Ohne auf eine Einladung zu warten, hatte sie sich vor den Tisch gesetzt, dessen Lade halb offen stand. Sie nahm ein mit Edelsteinen besetztes Etui aus ihrer Handtasche und zündete sich eine Zigarette an.

„Ja, ich habe Sorgen, sogar sehr große Sorgen“, sagte Mary und wunderte sich, woher die Frau es wußte, und was sie zu dieser späten Stunde noch herführte.

„Ich dachte mir das. Ich hörte, daß Wymbury Ihren Bruder wegen eines Juwelendiebstahles gegriffen hat — er hat ihn wohl mit den ‚Lampen‘ erwischt?“

Mary nickte langsam.

„Ja, die Perlen waren im Hause. Ich hatte jedoch keine Ahnung davon.“

Sie überlegte, ob diese Amerikanerin vielleicht Lady Darnleigh selbst sei. So viele Mitglieder der Aristokratie hatten ihre Frauen aus den Vereinigten Staaten geholt, daß es möglich war.

„Mein Name ist Milton — Cora Ann Milton“, sagte die Frau, aber der Name machte keinen Eindruck auf Mary Lenley. „Haben Sie von mir noch nicht gehört, Kind?“

Mary schüttelte den Kopf. Sie war körperlich und geistig zu abgespannt und wünschte nur, daß der Eindringling sie verlassen möchte.

„Haben Sie noch niemals von ‚Dem Hexer‘ gehört?“

Mary sah schnell auf.

„Von ‚dem Hexer‘? Meinen Sie den Verbrecher, der von der Polizei gesucht wird?“

„Der von jedermann gesucht wird, Liebling.“

Trotz des unbekümmerten Tones zitterte Cora Anns Stimme doch etwas.

„Und ich suche ihn mehr als jeder andere — denn ich bin seine Frau!“

Mary stand schnell vom Stuhle auf. Das war unglaublich. Dieses schöne Geschöpf war die Frau eines Mannes, der beständig im Schatten des Galgens wanderte!

„Ich bin seine Frau“, wiederholte Cora Ann nickend. „Ihnen scheint das eine Tatsache zu sein, mit der man nicht prahlen sollte! Sie haben aber unrecht.“ Dann fragte sie plötzlich: „Sie arbeiten doch für Meister?“

„Ich arbeite für Mr. Meister,“ sagte Mary ruhig, „aber Mrs. ...“

„Mrs. Milton“, kam Cora zu Hilfe.

„... Mrs. Milton, ich kann Ihren Besuch zu so später Nachtzeit nicht verstehen.“

Cora Ann Milton betrachtete das Zimmer mit ihren ruhigen, beobachtenden Augen.

„Sie haben keine besonders schöne Wohnung, aber sie ist besser, als das reizende kleine Zimmer bei Meister!“

Sie sah, wie die Röte in das Gesicht des Mädchens stieg, und ihre Augen schlossen sich beinahe.

„Hat er es Ihnen also gezeigt, eh! Teufel, der Mann arbeitet aber schnell!“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen.“ Es dauerte lange, bis Mary sich ärgerte, aber jetzt fühlte sie, wie das anfängliche Befremden sich in Aerger verwandelte. Im Hintergrunde ihrer Gedanken ruhte die verschwommene Idee, daß diese Frau es niemals gewagt hätte, sie aufzusuchen, wenn Johnny nicht dieses Mißgeschick zugestoßen wäre. Ihr war es zumute, als ob sie seiner Verhaftung das Vertrauen dieser dunklen Elemente zu verdanken hätte.

„Wenn Sie nicht wissen, was ich meine, will ich auch nicht mehr darüber sprechen“, erklärte die Frau kühl. „Weiß Meister, daß ich zurück bin?“

Mary schüttelte den Kopf. Mrs. Milton saß am Tische und entnahm ihrer Handtasche, die auf dem Schoße lag, ein Taschentuch. Jede ihrer Bewegungen war überlegt und selbstbewußt.

„Ich glaube kaum, Mrs. Milton, daß er sich für Ihren Aufenthaltsort sehr interessiert“, meinte Mary abgespannt. „Nehmen Sie es mir nicht übel. wenn ich Sie bitte, sich nicht lange aufzuhalten. Ich habe heute genug Aufregung gehabt und bin daher gar nicht in der Stimmung, mich weder über Mr. Meister noch über Ihren Mann noch über irgend jemand sonst zu unterhalten.“

Aber Cora Ann Milton konnte man nicht so leicht in Verlegenheit bringen.

„Ich nehme an, daß, nachdem all diese Sorge vorüber sein wird, Sie in Meisters Hause bis spät abends arbeiten werden“, sagte sie. „Vielleicht wäre es Ihnen angenehm, meine Adresse zu haben?“

„Wozu nur?“ begann Mary.

„Wozu nur!“ wiederholte die andere. „Ich glaube, wir leben im Zeitalter der Freiheit, und der einzige Platz, wo man noch eine Anstandsdame sehen kann, ist das Museum. Ich möchte aber, daß Sie sich mit mir in Verbindung setzen ... wenn etwas geschehen sollte. Es gab ein anderes Mädchen ... Aber ich nehme an, daß Sie keine abschreckenden Beispiele hören wollen. Ich möchte noch bitten, daß Sie dem lieben Maurice nicht sagen, daß die Frau ‚Des Hexers‘ in London ist.“

Mary beobachtete kaum den letzten Teil der Rede, sondern ging zur Tür und öffnete sie bedeutungsvoll.

„Das bedeutet, daß ich gehen soll“, sagte Cora Ann, gutmütig lächelnd. „Ich nehme es Ihnen nicht übel. Kleine. Ich glaube, ich verhielte mich genau so, wenn irgendeine Frau mich mit diesem Schutzengelquatsch belästigen würde.“

„Ich brauche keine Vormundschaft. Ich habe eine Anzahl Freunde ...“

Sie hielt inne. Eine Anzahl Freunde? In ganz London, im ganzen Lande hatte sie niemand, an den sie sich in ihrer Sorge wenden konnte, mit Ausnahme von — Alan Wembury. Und Maurice? Warum zweifelte sie an Maurice? In den letzten Tagen war eine plötzliche Veränderung in ihren Beziehungen eingetreten. Er war nicht mehr die natürliche Zuflucht und der Berater, zu dem sie gehen würde, wenn sie in Not war.

Cora Ann beobachtete sie von der Türe aus. Scharfe Augen schienen Marys innerste Gedanken zu lesen.

„Wembury ist ein anständiger Kerl. Ich hoffe, daß Sie auf ihn nicht böse sind, weil er Ihren Bruder gegriffen hat?“

Mary machte eine gelangweilte Bewegung, denn sie war beinahe am Ende ihrer Geduld angelangt.

Lange, nachdem die Frau fortgegangen war, saß sie am Tische und versuchte, sich den Grund von Cora Ann Miltons Besuch zu erklären. Wenn sie der Frau nachgefolgt wäre, so hätte sie es vielleicht erfahren.

Cora begab sich in die dunkle, verlassene Straße, und nachdem sie nur wenige Schritte gegangen war, erschien, wie aus dem Nichts hervorgezaubert, ein Mann neben ihr. Es geschah so unerwartet und geräuschlos, daß sie erschrak und einen Schritt zurückwich.

(Fortsetzung folgt.)

Eine bunte Stadt

Ragusa, das Tor zum Orient

Nach Wochen glühender Sonnenhitze streicht abends heißer Schirokko über das Land und das Meer, dessen Horizont in dunstiger Ferne verschwimmt, und auf dem einige einsame Segler, oder die eleganten, mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestatteten Luxusdampfer der „San-Marco“-Linie (Soc. di Navigazione Venezia), die in kürzester Zeit Italien mit der dalmatinischen Küste verbinden, kreuzen. Der Schirokko bringt keine Kühlung, wie die „Bora“, die im Frühjahr und Herbst hier einherbraust, oder wie die „Levante“, ein Mittelding zwischen beiden. Wochenlang fällt kein Tropfen Regen, und man fragt sich, wie unter diesen Umständen die subtropische Vegetation so üppig gedeiht. Nur einmal gab es ein kurzes, schweres Gewitter. Grell züngelten gelbe Blitze am gewitterschwülen Himmel, schlugen krachend ins Meer, das bewegt aufschwämmte. Als es vorüber war, prangte alles wieder in vollen, tiefen Farben. Die erhoffte Abkühlung blieb aus.

Orient und Okzident, Morgenland und Abendland berühren sich hier in magischer Weise. Auf dem gorßen, lichtüberfluteten Korso drängt sich ein buntes Gewimmel aller Länder, Nationalitäten und Menschenklassen. Fremde, Einheimische, Dalmatiner, Serben, Kroaten, Montenegriner in ihren bunten, schweren Trachten, gebräunte Levantiner, Soldaten, serbische Offiziere in ihren blütenweißen, schmucken Uniformen, Türken, Matrosen der jugoslawischen Kriegsflotte, Verkäufer und Verkäuferinnen, vereinzelte Mohren

und sogar schon verschleierte Mohammedanerinnen.

Daneben auffallend viel Italiener, an deren Sprache, die melodiöse, etwas singende Sprache der Serbokroaten stark anklingt. (Im übrigen sind die Dalmatiner viel friedfertiger, sanftmütiger und ehrlicher veranlagt, als ihre italienischen Nachbarn.) Wer zählt die Völker, nennt die Namen . . . Und über allem ausgespannt ein südlicher Himmel von unwahrscheinlicher Bläue; im Hintergrund das rauhe, kahle Karstgebirge, in der Ferne das Meer, auf dem Schiffe und Segler aller Nationalitäten kreuzen. Spalato und Ragusa (jugoslawisch Split und Dubrovnik): die Tore zum Orient!

Hier scheint man keine solche Sorgen zu kennen wie bei uns. Laden, Friseurgeschäfte, Trafiken sind bis in die lauen Nächte hinein geöffnet, sogar Sonntags . . . Trotzdem, und das ist bezeichnend,

gibt es viel Armut.

Aber man ist im Süden bescheidener, anspruchsloser, als bei uns, demzufolge auch weniger „betriebsam“. Vor den Toren der alten Festungsmauer, über die man spazieren gehen darf, wenn man die Erlaubnis vom Platzkommandanten eingeholt hat, und von der man einen herrlichen Ueberblick über das echt südliche Gewirr von Straßen und Gäßchen genießt, patrouillieren Wachsoldaten, liegen und sitzen umher, rauchen und schwatzen.

Bernard Shaw ist heuer in Ragusa, aber ganz zurückgezogen und kaum in der Stadt zu sehen. Sicher will er einmal von Zeitungsleuten in Frieden gelassen und nicht interviewt sein . . . Einer anderen reizenden Bekanntschaft möchte ich aber gern gedenken, des Captain P. M. de Ferro von der San-Marco-Linie, dem ich viele Anregungen, Belehrungen und wissenswerte Aufschlüsse über Dalmatien verdanke.

Ragusa mit einem starken städtischen Verkehr, seinen Autobussen und Straßenbahnen,

seinem stetig wachsenden Fremdenverkehr,

der sich zum guten Teil aus Engländern und Deutschen zusammensetzt, seinen malerischen Basteien und Häfen, ist, wie auch Spalato und Cattaro, uralter historischer Boden. Im 7. Jahrhundert wurde, nach einem Bericht des byzantinischen Kaisers Konstantin Porphyrogenitus, die Stadt von Flüchtlingen aus Epidaurus (jetzt Cavtat) gegründet. Byzantiner, Normannen und Venetianer herrschten abwechselnd in der Stadt. Der älteste Gesetzkodex (aufbewahrt im „Rektorenpalast“) stammt aus dem Jahre 1272. Später führten ungaro-kroatische Könige das Zepter.

Ein Erdbeben machte um 1600 beinahe alles dem Erdboden gleich. Die Stürme der Völkerwanderung verschonten ebensowenig die Stadt, wie die Kriegszüge der plündernden und mordbrennenden Avaren und Goten. Im Weltkriege spielte Ragusa noch einmal eine wichtige Rolle. Leichtlebiger Fremdenverkehr herrscht heute hier. Und leider auch der unvermeidliche international-mandäne Hotel-, Bar- u. Jazzbetrieb, die besmokingten Engländer und Parvenus aus aller Welt, die Naturschönheiten und nationale Bizarrerie auf ihre Weise verschandeln; davon, daß man beständig im großen wie im kleinen geneppt wird, ganz zu schweigen! — Armes Ragusa . . .

Händler und Verkäufer in bunten Trachten stehen an jeder Straßenecke und halten kostbare nationale Heimarbeit (Stickereien, Teppiche, Goldarbeiten) feil.

In den Cafes sitzen von früh bis abends die Halborientalen

und wickeln ihre „Geschäfte“ ab. Auf dem Korso lustwandeln abends in Gruppen, Arm in Arm, sehr sittenstreng und unnahbar (Wanderer, wenn du in Südslawien Abenteuer suchst, so bleibe lieber daheim!) die bildschönen serbokroatischen Mädchen. In unzertrennlichen Gruppen für sich die jungen Männer, dunkelbraun und von ebenmäßigem Wuchse. Ein buntes Nationalitäten- und Sprachengewirr, das auf den Speisekarten der Restaurants, die in lateinischen und zyrillischen Lettern, in Serbisch, Deutsch und Französisch abgefaßt sind, drollige Orgien feiert. Und nicht nur hier . . .

Aus der Ferne grüßt Lakrona mit dem Schloß, das einstmals Besitz des 1889 durch Selbstmord geendeten Kronprinzen Rudolf von Oesterreich war, grüßt Korkula, die schaumgeborene, in blendend weißer Helle aus dem Meere sich erhebende malerische Insel. — Die „Sokoln“, die einheimische Militärkapelle, spielt nationale Weisen. In einer anderen Straße, in halber Abenddämmerung, ein feierlicher Leichenkondukt, mit Soldaten-, Priester- und Musikbegleitung.

Abendliche Jazzmusik in den Hotels.

In der Ferne schlägt das Meer leise gegen diese merkwürdige Stadt, in deren Baulichkeiten sich Vergangenheit und Gegenwart, in deren kostbaren Kirchen und Klöstern sich romantischer, gotischer und maurischer Stil, in deren Lebenstypus sich Orient und Okzident magisch und geheimnisvoll berühren . . .

Felix v. Level.



Moorbrand in Oldenburg

Unweit der Bahnstrecke Oldenburg—Brake, nordwestlich von Oldenbrock, entstand am Dienstag ein gefährlicher Moorbrand. Das Feuer breitete sich bei heftigem Westwind sehr schnell aus und war in wenigen Stunden etwa 5—6 Kilometer ostwärts gelaufen. Dem Brand fielen mehrere Kolonistenhäuser, sowie eine Torfstreufabrik zum Opfer. Zwei Reichswehrkompagnien, sowie ein Teil der Schupo aus Oldenburg hatten sich zur Hilfeleistung an der Brandstätte eingefunden. — Unser Bild zeigt einen Teil der Hilfsmannschaften bei der Bekämpfung des Feuers.

Die Revolte der „Hill-Billies“

Von Richard A. Shafter (Philadelphia).

„Hill-Billies“ — „Hügel-Willies“, das ist die wenig ehrenvolle Bezeichnung, mit der der Yankee, der Amerikaner des Ostens, die Bewohner der Hügel und Berge Kentuckys, Tennessees und des nördlichen Karolina belegt hat. Und selbst der Neger der Südstaaten, sonst noch immer die gottverordnete Ueberlegenheit der Weißen anerkennend, zuckt die Achseln, wenn von ihnen die Rede ist, zuckt die Achseln und spuckt: „Cheap white trash!“ — „Billiger weißer Plunder!“

Weit fort und abgeschlossen von der großen Welt hausten da in den Bergen seit mehr als anderthalb Jahrhunderten die Nachfolger jener ersten in Schuldhaft an die Grundgrundbesitzer Amerikas verkauften schottischen und irischen Kleinbauern. Die „weiße Sklaverei“ in Amerika der Kolonialzeit ist eine zwar nur ungenügend bekannte, dennoch aber eine unanfechtbare Tatsache. Ihren neuen Herren entronnen oder aber ihre Freiheit durch langjährige Dienste erkaufend, siedelten sie sich in den Bergen an, die noch heute, im Zeitalter der das ganze Land schnurgerade durchschneidenden Automobilstraßen, fast so unwegsam und wild sind wie vor 150 Jahren. Das Land dehnte sich aus: die „Front“ gegen Wildnis und Ureinwohner wurde immer weiter nach Westen vorgeschoben, um endlich ganz zu verschwinden, die Berge Tennessees und Kentuckys aber blieben Hinterwelt, von der Welt vergessen, eine Welt für sich.

Nur selten entsann man sich ihrer, wenn die Geschichte einer Blutrache, die ganze Familien vertilgt hatte, durch die Zeitungen ging oder die eines Mordes an einem Prohibitionsbeamten. Denn die „Mountaineers“, die Bergbewohner, hatten ihrer eigenen Welt nicht nur ihre eigene Sprache — einen ganz selbständigen Dialekt —, sondern auch ihre eigenen Sitten gegeben. Das Gesetz war etwas, das jene da weit draußen irgendwo anging; hier galt nur der alte Satz vom Auge um Auge, Zahn um Zahn! Die Jagd- und Forstgesetze der Staaten waren für die Bergbewohner ebenso viele bedeutungslose Worte, und wehe dem Waldhüter, der es wagte, ihnen das, was sie als ihr ureigenstes Recht betrachteten — die Jagd und das Holzfällen —. zu verbieten oder sie an ihrer Ausübung zu hindern! Mochte auch Blutrache sie entzweien, der gemeinsame Gegner aller war der Staat, demgegenüber selbst die Blutfeinde gemeinsame Sache machten. Und das Whiskybrennen aus dem selbstgebauten Mais hatte man den „Hill-Billies“ bereits vor hundert Jahren verboten; doch unternahm es ein Staatsbeamter, die Bergschluchten nach Schwarzbrennereien zu durchsuchen, so galt er als Freiwild, dem gar bald eine Kugel aus dem Hinterhalt ein Ende bereitete.

Eine vergessene Welt.

Fernab, irgendwo da draußen, rollte die Welt . . . Weiter unten — im Süden —, da waren die großen Plantagen der Gentry französischen oder englischen Blutes, auf denen einst Hunderte von Negersklaven Baumwolle und Tabak bauten wie heute noch ihre „freien“ Enkelkinder. Hier sitzen die „Mountaineers“ auf ihren kleinen armseligen und steinigen Aeckern, die sie mit Maultieren oder Ochsen pflügen und die trotz härtester Arbeit doch kaum dem Bebauer und seiner Familie das Leben tragen. In harter Fron vergeht das Leben. Ein Markttag, an dem man doch eher Pferde und Vieh tauscht als kauft und verkauft, bildet ein Ereignis. Selten wagt sich ein Junger hinunter in das Blaue Glasland Kentuckys oder hinauf nach dem Norden in das industrielle West-Virginia oder wohl gar nach Osten bis zur Küste. Und wenn er zurückkehrt und erzählt, was er gesehen, so lauschen die Alten, ungläubig die Köpfe schüttelnd.

Sie sind eine Welt für sich. Schwärzester Aberglaube herrscht, und dauernde Inzucht und Unterernährung hat ihnen ihren Stempel aufgedrückt.

Plötzlich entsann man sich dieser vergessenen Welt. „Man“, das waren die Baumwollspinner des amerikanischen Ostens, der Staaten Massachussetts, Rhode Island, New Jersey, Pennsylvanien. Der Kampf gegen die englische Konkurrenz hatte sich seit dem Kriege verschärft; man mußte beginnen, zu sparen, ohne die geheiligte Profitrate der Couponschneider in Gefahr zu bringen. Man versuchte es mit Lohnverkürzungen — um sich sofort Streiks der Arbeiterschaft gegenüberzufinden. Man dachte an den Süden, vorwiegend noch Agrarland, noch nicht industrialisiert. Der Rohstoff — die Baumwolle — war dort näher. Aber die Arbeitskraft? Des Negers hatte sich seit dem Kriege eine tiefgehende Erregung bemächtigt. Abertausende von Farbigen waren, als die Kriegsindustrie es verlangte, als ungelernte Arbeiter nach dem industriellen Norden und Osten geschafft worden. Sie fanden härtere Arbeit, aber mehr Freiheit. Die „Farbenschranke“ fiel zu einem großen Grade hier weg. Ein Auszug weiterer Hunderttausender folgte. Millionen aber blieben zurück; sie konnten oder wollten die Farm und Plantage nicht mit dem industriellen Betrieb oder der Werkstatt vertauschen. Die besonderen Eigentümlichkeiten des Negercharakters verboten das, die zusammenfassend als „Trägheit“ des Negers bezeichnet werden: sein Hang, die Arbeit hinzuwerfen, wenn er genügend Geld verdient hat, um sich ein paar gute Tage zu machen; auch sein mangelndes Anpassungsvermögen für feinere mechanische Arbeit.

So verfiel man auf die Hügel Kentuckys, Tennessees, Nord-Karolinas. Die auf ihren Steinackern fluchenden „Hill-Billies“ sollten sich doch wohl mit zwanzig bis fünfundzwanzig Dollar Wochenlohn als kleine Krösusse fühlen? Vor kaum mehr als drei Jahren erfolgte der große „Umzug“, die Abwanderung der Baumwollindustrie aus dem Osten nach dem Süden.

Die Industrialisierung des Südens.

Die Industrialisierung des Südens begann. Und das Exempel schien anfangs restlos aufzugehen. In Scharen verließen die Bergbewohner ihre Farmen, verkauften sie für wenige Dollars oder ließen sie, die selten etwas anderes getragen als Hypotheken, einfach liegen, um in die Spinnereien zu gehen.

Immer mehr Fabriken kamen ins Land, um sich der billigen Ware Arbeitskraft zu bemächtigen. Und immer neue Scharen von Bergbewohnern wanderten in die Fabriken ab. Noch vor einem Jahr errichteten die dem amerikanischen Textiltrust angeschlossenen deutschen Glanzstoffwerke in Tennessee ein paar riesige Spinnereien. Die deutsche Presse des Landes sah darin einen neuen Erfolg „deutscher Kulturarbeit“, die amerikanische sprach von Verständigung, Freundschaft, Weltbürgerschaft und ewigem Frieden zwischen dem Kapital aller Länder.

Plötzlich traten die Arbeiter dieser deutschen Werke in den Ausstand. Die anderer Textilfabriken folgten. In wenigen Wochen stand — und steht heute noch — der Betrieb der wichtigsten Werke still. Was war geschehen? Der „Hill-Billy“, dem man den Ehrentitel des amerikanischesten aller hundertprozentigen Amerikaner gegeben hatte, revoltierte gegen die gottgewollte Ordnung, wurde zum „Bolschewik“, organisierte sich, stellt plötzlich Forderungen? Wie war das möglich?



Schwedische Schulschiffe in Pilau

Die schwedischen Schulschiffe „Najaden“ und „Jarramas“, die die Schiffsjungen für die schwedische Kriegsmarine ausbilden, sind zum Besuch im Hafen von Pillau eingelaufen.

Der so plötzlich und ohne allen Uebergang industrialisierte Farmer der Berge hatte seine Lektion gelernt. Anfang war er willens gewesen, den Pflug mit dem Webstuhl zu vertauschen und die Fabriksarbeit als eine Verbesserung seiner eigenen Lebenshaltung zu betrachten. Dann aber hatte begonnen, was man in Europa „Rationalisierung“, hierzulande kürzer und treffender „speed-up“, Beschleunigung, nennt. Und er sah, wie sich bei längerer und härterer Arbeit sein Lohn ständig verringerte. Zwölf bis dreizehn Dollar Wochenlohn für 61 Stunden, vier bis sechs Dollar weniger für weibliche Arbeiter, das war sein Verdienst, statt der ihm verheißenen und anfänglich gezahlten zweimal so hohen Löhne. (Eine Statistik der Bundesregierung errechnet den durchschnittlichen Monatslohn eines Textilarbeiters mit 67.88 Dollar. Wird hierbei in Betracht gezogen, daß das für die Industrie des gesamten Landes gilt, die Textilarbeiter im Norden und Osten aber wesentlich höhere Löhne verdienen als im Süden, so kann man begreifen, daß die Statistik die wirkliche „Höhe“ der Löhne im Süden schamhaft verschweigt.)

Diese Zustände gehen noch deutlicher aus dem Bericht eines bekannten Arbeiterjournalisten hervor, der soeben einige der Fabriken, deren Belegschaft noch nicht im Streik steht, besuchte, und dessen Beobachtungen soeben die Runde durch die amerikanische Presse machen. Er schreibt über eine Fabrik in Nord-Karolina:

Der höchste Nettolohn (nach Abzug der im Lebensmittelladen des Betriebes erstandenen Dinge), den ein Arbeiter in dieser „Bude“ zu verdienen in der Lage war — und der für die Dauer der ganzen Lohnperiode, also für zwei Wochen galt —, war 11 Dollar und etliche Cents. Augenscheinlich war dieser Arbeiter ein Junggeselle, denn die Spalte „Abzüge“ enthielt keinerlei Eintragungen, er hatte also nichts aus dem von der Gesellschaft betriebenen Geschäft gekauft. Er mußte jedoch höchstwahrscheinlich für zwei Wochen Wohnung und Kost aus diesen elf Dollar bezahlen . . . Die meisten der übrigen Eintragungen dieser Lohnliste waren jedoch nur einstellige Zahlen . . .

Später sah ich mir auch den Betrieb selbst an. Der Lärm, den die Maschinen vollführten, war so stark, daß man sein eigen Wort nicht zu verstehen in der Lage war. Die Arbeiter waren alle aus den Bergen. Männer, Frauen und Kinder hockten gebückt über ihrer Arbeit, zu Krüppeln gemacht durch die Sklaverei der Maschine.

Ich fragte eine Frau, wieviel sie verdiene. „Ich weiß nicht“, antwortete sie. „Well, wie lange arbeiten Sie denn?“ „Ich weiß nicht.“

Sie wußte nicht, wie weitere Fragen zu Tage brachten, um welche Tageszeit sie zur Arbeit kam, um welche Zeit Feierabend war. Schließlich konnten wir uns dahin verständigen, daß die Tagesschicht zwölf Stunden betrug, die Nachtschicht elf.

Als ich abends zurückkam, um auch die Nachtschicht zu sehen, fand ich einen Arbeiter der Tagschicht auf dem Boden liegen wie einen Hund. Wir sprachen miteinander. Schließlich sagte ich: „Ihr arbeitet wirklich unmenschlich lange Stunden für niedrigen Lohn. Was ihr haben müßt, ist eine Gewerkschaft . . . habt ihr es schon jemals versucht?“

„Ich weißt nicht“, sagte er, „wir haben keine Juden hier.“

Um diese Bemerkung zu begreifen, muß man wissen, daß die Presse der Südstaaten zum Ueberlaufen voll ist von Propaganda-„Stoff“ des Ku-Klux-Klans, den die Unternehmer vorführen und der gegen die „jüdischen Gewerkschaften“ gerichtet ist.

Der Terror des Kapitals.

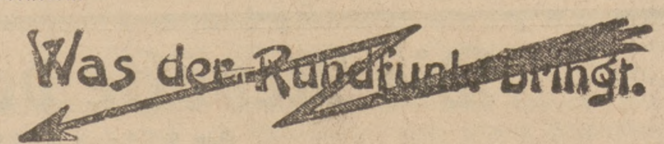
Das eherne Lohngesetz trieb die Arbeiter zur Revolte.

Die Antwort des Kapitals war unverhüllter Terror, wie ihn nur Amerika kennt. Gewerkschaftsorganisatoren werden nächtlicherweise aus den Betten geholt und entführt und ihnen für den Fall, daß sie es wagen sollten, je wieder zurückzukehren, ein Lynchgericht angedroht. Ein Streiklokal wird einfach niedergebrannt. Die Bürger, die mit den Streikenden sympathisieren, werden eingeschüchtert; die öffentliche Meinung, soweit sie unabhängig und nicht durch die Industriellen selbst beeinflußt ist, wagt nicht zu kritisieren. In manchen Orten, so in Gastonia, Nord-Karolina, dem Zentrum des ganzen Streikgebietes, stellen sich die Behörden offen auf die Seite der Textilbarone; deren Privatdetektivs werden als Polizisten eingeschworen und dürfen nun, mit einem Amtsstern bewaffnet, über friedliche Streikposten herfallen und sie ins Gefängnis werfen. Die Stadt selbst verbietet das Streikpostenstehen und irgendwelche Demonstrationsumzüge. Der Gouverneur des Staates verlangt, aufgebracht über die Taten dieser Hüter von Ruhe und Ordnung, eine Untersuchung des Mobüberfalls auf das Verbandsbüro durch den Sheriff; dieser zuckt die Achseln und sagt, daß er die Schuldigen nicht finden könne, obgleich die Führer des Mobs allgemein bekannt sind und die Kinder auf den Straßen nach ihnen mit dem Finger zeigen. Ein Presbyterianerpfarrer sagte von der Kanzel herab, daß „Amerika keinen Platz habe für „Rote“, Bolschewiken und Gewerkschaftler, daß sie nach Rußland oder ins Gefängnis oder zum elektrischen Stuhl gehen sollten“.

Trotz alledem fühlt sich das Kapital bedroht und verschreibt sich nicht nur die „Privatdetektivs“ der größten Streikbrecheragenturen des Landes — Pinkerton und anderer —, sondern verlangt außerdem noch die Alarmierung der Nationalgarden. Ungern folgten diese dem Ruf, sind sie doch zumeist selber in den Fabriken arbeitende „Hill-Billies“. Aber dennoch: der Schutz des Privateigentums ist erreicht.

Währenddessen hungern die Streiker. Unorganisiert, wie sie bei Beginn des Streiks waren, haben sie keinerlei Streikunterstützung zu erwarten. Trotz dem Terror haben etliche ehrliche Menschen gewagt, Lebensmittelverteilungsstellen für die Streiker einzurichten. Einige Geschäftsleute geben das Notwendigste auf Kredit. Unter den Arbeiterorganisationen des Landes wird für die Streiker gesammelt. Doch es ist kaum für das Allernotwendigste genügend. Einige der Streikenden sind schon durch die Not der Ihren gezwungen worden, zu kapitulieren, andere sind wieder in die Betriebe zurückgekehrt, nachdem die Unternehmer eine kleine Lohnaufbesserung verheißen hatten. Andere dagegen schließen sich erneut dem Streik an, so die Arbeiter der vorerwähnten deutschen Kunstseidenspinnereien. Die deutschen Unternehmer, jene, die da vor Jahresfrist als Kulturpioniere bezeichnet worden waren, hatten die Forderungen der Streiker angenommen, dachten jedoch nicht daran, sie zu erfüllen, als die Arbeit wieder aufgenommen worden war. Die Streiker legten den Betrieb ein zweites Mal still.

16 000 Textilarbeiter stehen im Süden im Ausstand. Die Revolte der „Hill-Billies“ bedeutet einen neuen Abschnitt in der Wirtschaftsgeschichte des nordamerikanischen Kontinents. Im kleineren Maßstab vollzieht sich hier eine neue industrielle Revolution.



Kattowitz — Welle 416,1

Sonnabend. 16,20: Konzert auf Schallplatten. 18: Für die Jugend. 19,20: Vorträge. 20,30: Operette. 22: Die Abendnachrichten und danach Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415

Sonnabend. 12,05 und 16,30: Wie vor. 18: Von Krakau. 19: Verschiedenes. 20,05: Vortrag. 20,30: Volkstümliches Konzert. 22: Die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 325. **Breslau Welle 253**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, den 27. Juli. 6: Uebertragung aus Berlin: Funkgymnastik. 10,30: Uebertragung aus Baden-Baden: Deutsche Kammermusik Baden-Baden 1929. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18,10: Zehn Minuten Esperanto. 18,20: Stunde mit Büchern. 18,45: Die Filme der Woche. 19,25: für die Landwirtschaft. 19,25: Abt. Sport. 19,50: Abt. Philosophie. 20,15: Abendunterhaltung. 22: Die Abendberichte. 22,30—24: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Auf Grund einer Einladung der Jugendleitung des D. M. V., beteiligt sich der Bund für Arbeiterbildung an dem am 29. d. Mts. stattfindenden Jugendtreffen in Laurahütte. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Näheres in der Bekanntmachung der Jugendleitung.

Versammlungskalender

Achtung, Radfahrer!

Der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“, unternimmt am Sonntag, den 28. Juli d. Js., einen Ausflug nach Laurahütte. Sammeln um 7 Uhr am Dom Ludowy (Volkshaus). Ausfahrt: pünktlich um 7,15 Uhr.

Es ist Pflicht eines jeden Sportgenossen zu erscheinen. Diejenigen Sportgenossen, die noch keine Sportmütze haben, mögen sich auf der Ringstraße beim Herrn Wieronsky melden. Der Preis beträgt 4 Zloty. Frischauf! **Der Vorstand.**

Jugendtreffen in Laurahütte.

Am Sonntag, den 28. Juli 1929, vormittags 9 Uhr, treffen sich alle Jugendlichen in Laurahütte an der Endstation der Straßenbahn. Unter Leitung des Laurahütter Ortsausschusses werden die dortigen Sehenswürdigkeiten besichtigt werden. Den Nachmittag verbringt die Jugend in ungezwungenem Beisammensein im Bienhofpark.

Beköstigung ist für den ganzen Tag mitzunehmen. Die einzelnen Ortsgruppen mögen den Abmarsch derart festlegen, daß sie zur bestimmten Stunde pünktlich in Laurahütte eintreffen. Die Jugendleitung.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Die dem Ortsausschuß angeschlossenen Gewerkschaften zur Kenntnis, daß das für den 18. August angekündigte Gewerkschaftsfest auf den 1. September verlegt ist. Es findet in demselben Lokal mit gleichem Programm statt.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Donnerstag, den 1. September, 5 Uhr nachmittags, findet im Zentralhotel, anschließend an die Verhandlungssitzung beim Demobilmachungskommissar, eine allgemeine Holzarbeiterversammlung statt. Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Der Ortsausschuß Bismarckhütte unternimmt am 28. d. Mts. einen Ausflug nach dem Buchenwald. Sammelpunkt Villa Scherff. Abmarsch 8,30 Uhr.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Am 27. d. Mts., abends 6 Uhr, findet bei Herrn Freitel, ul. Krakowska 13, eine Mitglieder-Versammlung des Deutschen-Metallarbeiter-Verbandes statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Königshütte. (Holzarbeiter.) Sonntag, den 28. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus“ allgemeine Holzarbeiterversammlung. Tagesordnung sehr wichtig. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Friedenshütte. D. M. V. Am Freitag, den 26. Juli d. Js., nachmittags 5 Uhr, Mitgliederversammlung bei Smiatek. Die Mitglieder werden ersucht vollzählig zu erscheinen. Referent zur Stelle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.